

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 18-19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

18/19

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 30. April 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Organe de la Société des instituteurs bernois
99^e année, Berne, 30 avril 1966

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Bauplatz / Linolschnitt (26,5 x 19,5 cm) von A. G., 8. Schuljahr (Städtisches Progymnasium Bern, Klasse H. E.)

Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 30. April 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031-22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031-52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annونces AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031-22 21 91, und übrige Filialen. Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031-22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annونces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031-22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Grossratswahlen / Elections au Grand Conseil	279
Sekretariat / Secrétariat	281
Stellungnahme zum neuen Lehrerbildungsgesetz	282
Waldfrühling	282
Grundsätzliches zum Problem der Lehrerbildung	282
Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Paul Zinsli	283
† Christian Kammacher	284
† Arnold Wehren, 1884-1966	285
Das Schulturnen dient der Erziehung u. Menschenbildung	285
Europatag	286
Kommentiert und kritisiert	286
Fortbildungs- und Kurswesen	287
Aus Lehrer- und andern Organisationen	287
Verschiedenes	288
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	289
Buchbesprechungen	289
Journée de l'Europe	290
Echo de la dernière session du Grand Conseil	291
Nécrologie	292
Cours	292
Divers	293

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 3. Mai 1966, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speicher-gasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 2. Mai, 20.00, in der Aula des Gymnasiums Kirchenfeld.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 5. Mai, 16.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Gesamtchor.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 2. Mai: Fenster-Orientierungslauf. Treffpunkte: 17.00 Bickigen und «Bären» Ersigen. Startraum: Geissmoos.

Lehrerturnverein Thun. Eigerturnhalle Thun, Freitag, 6. Mai, 17.00, Lektion II./III. Stufe, Balancieren. Neue Mitglieder sind freundlich eingeladen.

Vereinigung pensionierter Lehrer und Lehrerinnen, Region Thun. Programm für den Frühlingsbummel: Datum: Donnerstag, 5. Mai 1966 bei jeder Witterung. Sammlung der Teilnehmer um 14.00 bei der neuen Johanneskirche im Dürrenast an der Waldheimstrasse (mit Bus bis Migrosfiliale Dürrenast oder mit Bahn bis Haltestelle Dürrenast fahren). Kurze Besichtigung des interessanten Bauwerkes unter Führung. Anschliessend Spaziergang via Obermattschulhaus zum Bonstettenpark evtl. über Gwattegg zur Heimstätte der evang.-ref. Kirche in Gwatt. – Treffpunkt daselbst um 16.00 zum z'Vieri (Tee und Weggli). Orientierung durch die Heimleitung über die neuen Aufgaben der Heimstätte und Besichtigung der dortigen neuen Bauten unter Führung. (Kosten für z'Vieri zirka Fr. 1.50.) Heimkehr zu Fuss oder mit Bus ab Haltestelle Gwatt. Bitte an die Autobesitzer, den Wagen nach Dürrenast mitzunehmen für solche, die schlecht zu Fuss sind, damit diese doch auch mithalten können.

Öffentlicher Preiswettbewerb:

Berner Schnitzelbänke und Berner Chansons

Der Berner Sprachverein veranstaltet in Zusammenarbeit mit Radio Bern am 26. November 1966 im grossen Saal des Studio Bern den vierten grossen öffentlichen Preiswettbewerb: *Berner Schnitzelbänke und Berner Chansons*. Das Thema lautet: Bern, Bern, nur Du allein...! Gesucht werden Teilnehmer mit textlichen Beiträgen, sowie Sänger, Pianisten und Gitarristen, die eine Darbietung vortragen. Texte in Mundart oder Hochsprache. Anmeldeformulare und Wettbewerbsbestimmungen sind zu beziehen beim Präsidenten des Berner Sprachvereins: Dr. Ernst Steiner, Schanzenbeckstrasse 9, Bern. Bei der Bestellung müssen 50 Rp. in Briefmarken beigelegt werden. Die Anmeldefrist für die Teilnahme am Wettbewerb läuft am 26. September 1966 ab.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: *Morgensendung* 10.20-10.50 Uhr

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30-15.00 Uhr

4. Mai/10. Mai: *Winston Churchill – Mensch und Staatsmann*. Die Hörfolge von Werner Rihm, Basel, geht von der weltweiten Anteilnahme beim Tode Churchills aus, um dann die Bedeutung und das Wirken des grössten modernen Politikers anhand seines Verhaltens in bestimmten Lebenssituationen aufzuzeigen. Die Sendung klingt mit der Siegesstimmung der Alliierten am Ende des 2. Weltkrieges aus. Vom 7. Schuljahr an.

5./11. Mai: *Claude Debussy – Entdecker einer neuen Klangwelt* wird von Dr. Max Favre, Muri BE, vorgestellt. An zwei gegensätzlichen Préludes für Klavier führt der Autor in die musikalische Sprache des Komponisten ein: Während das erste Werk, «Voiles» genannt, die Ganzton- und zwischenhinein die pentatonische Leiter verwendet, weist das zweite, «Der Clown Général Lavin» interessante Rhythmen auf. Vom 7. Schuljahr an.

Zu den bernischen Grossratswahlen 1966

Das sy üser!



Grossratswahlen

Am 7. und 8. Mai wählt das Berner Volk seine gesetzgebende Behörde. Der Bernische Lehrerverein beteiligt sich nicht an den Parteikämpfen. Der Kantonavorstand möchte aber nicht unterlassen, auf die Bedeutung dieser Wahl hinzuweisen. Schule und Lehrerschaft bedürfen einer sachkundigen und zuverlässigen Vertretung. Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an der Wahl zu

Elections au Grand Conseil

Les 7 et 8 mai, le peuple bernois élira son autorité législative. La Société des instituteurs bernois ne prend pas part à la lutte des partis. Néanmoins, le Comité cantonal ne voudrait pas oublier d'attirer l'attention sur l'importance de ces élections. L'école et le corps enseignant ont besoin d'une représentation qualifiée et méritant la confiance. Nous invitons nos membres à participer aux

beteiligen und die vorgeschlagenen Mitglieder unseres Standes, die Vertreter des Staatspersonals und der im Kantonalkartell vereinigten Verbände, sowie andere Freunde der Schule besonders zu berücksichtigen.

Das Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände, dem die Lehrerschaft auf kantonaler und teilweise auf lokaler Ebene angehört, empfiehlt eine beschränkte Anzahl Kandidaten, die in einem der angeschlossenen Verbände eine aktive Rolle spielen (oder gespielt haben) und die sich anerboten haben, in der Kartellgruppe des Grossen Rates mitzuwirken. Wir verweisen auf das Sammelkische des Kartells, das wir orientierungshalber und im Sinn unserer obigen Ausführungen abdrucken, und auf die lokalen Broschüren.

Der Kantonalvorstand BLV

Folgende Mitglieder unseres Vereins kandidieren und sind uns gemäss unserer Aufrufe in Nr. 7, 14/15 und 16 des Berner Schulblattes bezeichnet worden:

élections et à donner leurs voix de préférence aux candidats faisant partie du corps enseignant, aux représentants du personnel de l'Etat et des autres associations groupées dans le Cartel cantonal ainsi qu'à d'autres amis de nos institutions scolaires.

Le Cartel cantonal des associations bernoises d'employés et de fonctionnaires, auquel le corps enseignant est affilié sur le plan cantonal, ainsi que sur le plan local dans certains endroits de l'ancien canton, recommande un nombre restreint de candidats jouant (ou ayant joué) un rôle actif dans une des associations affiliées, pour autant qu'ils se soient intéressés à collaborer au sein du groupe cartelliste du Grand Conseil. Nous renvoyons nos lecteurs au cliché collectif du Cartel, que nous publions à titre documentaire et dans l'esprit du présent appel, et aux brochures locales. *Le Comité cantonal SIB*

Les membres suivants de la SIB sont candidats et nous ont été proposés selon nos communications parues dans l'Ecole bernoise du 18 février, du 2 avril et du 9 avril 1966:

Amtsbezirk:	Name:	Partei:
Aarberg	Grütter Hansueli, Sekundarlehrer, Lyss	FdP
Aarwangen	Liechti René, Sekundarlehrer, Langenthal Müller Wilhelm, Schulvorsteher, Langenthal Salzmann Hans, Vorsteher der Sekundarschule, Langenthal Tanner Hans, Lehrer und bisheriger Grossrat, Melchnau	FdP FdP BGB SdP
Bern-Stadt	Flückiger Max, Dr. oec., Lehrer und Gewerbelehrer, Bern Grob Richard, Dr. phil., Vorsteher der Sekundarschule Länggasse-Hochfeld, Bern Humair Gaston, Sekundarlehrer, Bern Kopp Paul, Lehrer und bisheriger Grossrat, Bern Ruchti Hans, Seminar- und Übungslehrer, Bern Schmid Peter, Sekundarlehrer, Bern	FdP SdP FdP SdP BGB Landesring der Unabhängigen
Bern-Land	Kiener Otto, Sekundarlehrer und bisheriger Grossrat, Habstetten-Bolligen Staender Gerhard, Dr., Vorsteher der Knabensekundarschule I und bisheriger Grossrat, Liebefeld	BGB (Nord) FdP (Süd)
Büren	Rentsch Alfred, Sekundarlehrer und Gemeindepräsident, Pieterlen Stauffer Willi, Lehrer und bisheriger Grossrat, Büren a. A.	FdP SdP
Burgdorf	Kramer Ernst, Sekundarschulvorsteher, Oberburg	FdP
Delémont	Schaffter Joseph, instituteur, actuellement député, Delémont	chrétien-social
Franches-Montagnes	Bilat Alphonse, instituteur, Le Noirmont	chrétien-social
Interlaken	Borter Kurt, Sekundarlehrer und bisheriger Grossrat, Interlaken Buchs Hans, Lehrer, Stechelberg	FdP SdP
Konolfingen	Stoffer Walter, Sekundarlehrer und bisheriger Grossrat, Biglen	SdP
Moutier	Voirol Romain, instituteur, Courrendlin	libéral-radical
Seftigen	Wenger Ernst, Lehrer und Zivilstandsbeamter, bisheriger Grossrat, Seftigen	SdP
Thun	Anderegg Paul, Dr., Sekundarlehrer, Uetendorf Bähler Hans-Ulrich, Sekundarlehrer und Stadtrat, Thun Eggenberg Ernst, Sekundarlehrer und Gemeinderat, bisheriger Grossrat, Thun Iseli Fritz, Lehrer und bisheriger Grossrat, Steffisburg Jungi Hans, Lehrer und Gemeindepräsident, Höfen bei Thun Kammermann Jean-Pierre, Oberlehrer, Heimberg Schärer Theodor, Schulvorsteher, Thun Studer Erich, Dr., Rektor des Gymnasiums, Stadtrat, Thun	BGB Thun-Stadt SdP Thun-Stadt SdP Thun-Stadt SdP Thun-Land BGB Thun-Land SdP Thun-Land BGB Thun-Stadt FdP Thun-Stadt
Trachselwald	Nyffeler Fritz, Lehrer, Huttwil	FdP

Mitteilungen des Sekretariates

Einzug der Mitgliederbeiträge

Die Sektionskassiere des *BLV* werden ersucht, folgende Beiträge für das Sommersemester 1966 zu erheben:

a) Zentralkasse

1. Zentralkasse (inkl. Jahresprämie für die Haftpflichtversicherung)	Fr. 21.60
2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	» 13.—
3. Schweizerischer Lehrerverein (inkl. Beitrag an den Hilfsfonds)	» 3.50
	<u>Fr. 38.10</u>

b) Prämien für die Stellvertretungskasse

1. <i>Sektion Bern-Stadt:</i>	
für Primarlehrer	Fr. 21.—
für Primarlehrerinnen	» 35.—
2. <i>Sektion Biel-Stadt:</i>	
für Primarlehrer	» 29.—
für Primarlehrerinnen	» 44.—
3. <i>Übrige Sektionen:</i>	
für Primarlehrer	» 13.—
für Primarlehrerinnen	» 27.—
4. <i>für Gewerbelehrer:</i> 50% Zuschlag	
5. <i>für Haushaltungslehrerinnen</i>	» 15.—

Die Sektionskassiere des *BMV* werden ersucht, folgende Beiträge für das Sommersemester 1966 zu erheben:

1. Zentralkasse (inkl. Jahresprämie für die Haftpflichtversicherung)	Fr. 21.60
2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	» 13.—
3. Schweizerischer Lehrerverein (inkl. Beitrag an den Hilfsfonds)	» 3.50
4. Bernischer Mittellehrerverein	» 3.—
	<u>Fr. 41.10</u>

Die Kassiere sind gebeten, uns die Beiträge *unbedingt bis 25. Juni 1966* auf Postcheckkonto 30-107 zu überweisen.

Die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlungen *BLV* und *BMV* werden ausdrücklich vorbehalten. Sollten sie andere Ansätze beschliessen, so würden die Korrekturen im Wintersemester erfolgen.

Sekretariat *BLV*

Communications du secrétariat

Prélèvement des cotisations

Les caissiers de section de la *SIB* sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'été 1966):

a) Caisse centrale

1. Caisse centrale (y compris la prime pour l'assurance en responsabilité civile) ...	Fr. 21.60
2. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educateur»	» 13.—
3. Association suisse des enseignants (y compris le Fonds de secours)	» 3.50
	<u>Fr. 38.10</u>
4. Société pédagogique romande	» 3.50
5. Société pédagogique jurassienne	» 4.—
	<u>Fr. 45.60</u>

b) Primes pour la caisse de remplacement

1. <i>Section de Berne-Ville:</i>	
Maîtres primaires	Fr. 21.—
Maîtresses primaires	» 35.—
2. <i>Section de Bienne-Ville:</i>	
Maîtres primaires	» 29.—
Maîtresses primaires	» 44.—
3. <i>Autres sections:</i>	
Maîtres primaires	» 13.—
Maîtresses primaires	» 27.—
4. <i>Maîtres aux écoles professionnelles: suppl. de 50%</i>	
5. <i>Maîtresses ménagères</i>	» 15.—

Les caissiers de section de la *SBMEM* sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'été 1966):

1. Caisse centrale (y compris la prime pour l'assurance en responsabilité civile) ...	Fr. 21.60
2. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educateur»	» 13.—
3. Association suisse des enseignants (y compris le Fonds de secours)	» 3.50
4. SBMEM	» 3.—
	<u>Fr. 41.10</u>
5. Société pédagogique romande	» 3.50
6. Société pédagogique jurassienne	» 4.—
	<u>Fr. 48.60</u>

Les caissiers sont priés de nous faire parvenir le montant des cotisations encaissées *au plus tard jusqu'au 25 juin 1966*. (compte de chèques postaux 30-107).

Nous réservons expressément les décisions des Assemblées des délégués *SIB* et *SBMEM*. Si elles devaient fixer d'autres montants, les différences seraient mises en compte lors de l'encaissement du semestre d'hiver.

Secrétariat de la *SIB*

Stellungnahme zum neuen Lehrerbildungsgesetz

Die leitenden Organe des Bernischen Lehrervereins haben vom Abstimmungsergebnis des Bernervolkes betr. Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen Kenntnis genommen. Die verhältnismässig knappe Ja-Mehrheit zeigt, dass die Vorlage in verschiedenen Punkten nicht zu befriedigen vermochte.

In Respektierung des Volksentscheides ist der BLV bereit, bei den Ausführungsbestimmungen aufbauend mitzuarbeiten. Die Hauptaufgabe wird nach wie vor darin bestehen, den Seminarien einen qualitativ ausgewiesenen Nachwuchs zu sichern und eine Ausbildung zu gewährleisten, die den zunehmenden Anforderungen an den Erzieherberuf gerecht wird. Der BLV darf für sich in Anspruch nehmen, dieses Anliegen stetsfort gefördert zu haben. Er betrachtet das vorliegende Gesetz als eine Übergangslösung, die zur Einführung des fünften Seminarjahres führen wird. Ein angesehener, verantwortungsbewusster Lehrerstand wird für die heranwachsende Generation von entscheidender Bedeutung bleiben.

Bernischer Lehrerverein

Waldfrühling

Wärme brütet im Gehölz,
kleine Knospenfinger spielen
unbewusst noch mit sich selbst;
wenn's zum ersten Mal gewittert
und davon der Wald erzittert,
werden sie den Frühling fühlen.

Rosalie Jaggi

Aus *Wanderschaft*, Gedichte (Lukianos-Verlag Liebefeld-Köniz)

Grundsätzliches zum Problem der Lehrerbildung

Von Prof. Dr. J. R. Schmid, Universität Bern *

I.

Es wird hier von der Eigenständigkeit der Primarlehrerbildung die Rede sein. Soll diese Ausbildung auch weiterhin einen eigenen schulischen Weg darstellen, wie es bis vor wenigen Jahrzehnten in allen Schweizer Kantonen mit Ausnahme von Baselstadt und Genf der Fall war, oder soll sie zu einem ersten und grösseren Teil innerhalb eines gymnasialen Unterbaus erfolgen? – Der erste Weg wird im Folgenden kürzehalber einfach der «seminaristische», der zweite der «gymnasiale» genannt werden.

Die Frage soll grundsätzlich beantwortet werden, aber zunächst muss ich mich doch mit einer praktischen Argumentation befassen. Behörden und Öffentlichkeit werden nämlich immer wieder in die Annahme versetzt, Nachwuchsmangel zwinge zu einer grundlegenden Reform der Lehrerbildung; sie sei unerlässlich, um die Attrak-

* Vortrag, gehalten in Romanshorn im Auftrag des Erziehungsdepartements des Kantons Thurgau am 25. Febr. 1966

tivität des Lehrerberufs zu steigern. Und da behaupte ich nun, es sei gar nicht nötig, aus Besorgtheit um diese Attraktivität nach einer grundsätzlichen Neuordnung der Lehrerbildung zu suchen.

Es sei mir erlaubt, durch Hinweise auf bernische Verhältnisse zu erläutern, weshalb ich anderer Überzeugung bin. Es sind die Verhältnisse, die ich kenne, weil ich im Kanton Bern während 14 Jahren in der Primarlehrerinnenbildung tätig war und den Geschehnissen auf diesem Gebiet auch später innerlich nahe geblieben bin. Und seit 10 Jahren habe ich mit allen Kandidaten und Kandidatinnen des Sekundar- und des Höheren Lehramtes zu tun, die im Kanton Bern ausgebildet werden. – Ich glaube nicht, dass sich die Gegebenheiten der meisten anderen Kantone, die für ein Urteil in dieser Frage in Betracht kommen, von denen des Kantons Bern wesentlich unterscheiden. Nun – wir hatten im Kanton Bern in den letzten 20 Jahren natürlich auch starken Lehrermangel. Noch jetzt müssen oberste Klassen der Seminare, wie anderswo auch, Lehrstellen versehen, die sonst gar nicht besetzt werden können. Aber es ist doch nicht wahr, dass dieser bedauerliche Zustand einem Mangel des Primarlehrerberufes an Attraktivität zuzuschreiben sei!

Vor allem ist doch festzuhalten, dass es in der Schweiz seit Beginn der Hochkonjunktur auf den allermeisten Gebieten, in denen nicht auf ausländische Arbeitskräfte gegriffen werden kann, an Leuten mangelt. Es fällt nur weniger auf, und wirkt sich weniger heillos aus, wenn ein Arbeitsplatz in einer Fabrik, in einem Labor oder Bureau unbesetzt bleibt, als ein leeres Schulzimmer oder eine leere Kanzel auffällt. Aber auch wenn man den Lehrermangel als eigenes Phänomen betrachtet, darf man seine Hauptursache nicht darin sehen, dass er nicht mehr «ziehe». Die Hauptursache ist, dass, als der Geburtenzuwachs im Kriege begann, nicht rechtzeitig und ausreichend vorgesorgt wurde. Und dies ist nicht etwa die Schuld einiger weniger.

Als ich 1941 in den Kanton Bern kam, waren die stellenlosen Lehrkräfte noch in einem eigenen Interessenverband organisiert, und noch ein paar Jahre später erhielt ich als Präsident der Primarschulkommission von Thun eine Stellenbewerbung, auf der ein unbescholtener junger Lehrer vermerkte, dies sei die 70. Anmeldung, die er einreiche. Die Furcht davor, in einem Berufe Arbeitslosigkeit zu fördern, dessen Inhabern es nicht besonders leicht fällt, sich für einen andern als brauchbar zu empfehlen und sich dort auch zu bescheiden, sass noch jahrelang nach dem Krieg bei den Behörden und auch im Volke tief. Sie sass so tief, dass es für die unmittelbar Verantwortlichen schwer war, rechtzeitig und ausreichend vorzusorgen, auch dann noch, als die Statistiken an den zukünftigen grossen Schülerzahlen keinen Zweifel mehr liessen. Noch 1947 wurde im Kanton Bern eine Finanzvorlage vom Volke abgelehnt, die unter anderem Aufwendungen für einen Erweiterungsbau des Seminars Thun enthielt.

Und als dann schliesslich Kredite bewilligt wurden, reichten sie lange nur für Provisorien und unorganische Aufblähungen in den bestehenden Seminarien aus. Noch 1950 wäre an Aufwendungen gar nicht zu denken gewesen, die eine organische, pädagogisch gefreute Vorsorge gegen weiteren Lehrermangel ermöglicht hätten, und das heisst: Neugründung von weiteren, in sich ge-

schlossenen Lehrerbildungsanstalten bewährten Ausmasses. Ich bin davon überzeugt, dass gerade jene Zeit der Provisorien, das Zeitalter der unbegrenzten Hilfslehreranstellungen und der Baracken, dem Ansehen und oft auch der Effektivität der seminaristischen Lehrerbildung schwer geschadet hat.

Immerhin – von 1946 an konnten im Kanton Bern die Türen der Ausbildung weiter geöffnet werden, und die Nachwuchsbewegung, die die Folge davon war und ist, lässt an der Attraktivität des Lehrerberufes keinen Zweifel: Im Frühjahr 1942 meldeten sich für die Aufnahmeprüfungen sämtlicher Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern insgesamt 234 Kandidaten und Kandidatinnen an. Die entsprechende Zahl für das Frühjahr 1965 lautet 792. Dazu kommt noch eine aufschlussreiche Zahl: Um Aufnahme in Sonderkurse, Umschulungskurse für Erwachsene, die bereits in einem andern Beruf tätig waren oder doch eine Mittelschule besucht hatten, haben sich im Kanton Bern bisher insgesamt 1898 Kandidaten und Kandidatinnen beworben.

Es sei darauf verzichtet, diese Zahlen in Korrelationen zu setzen, etwa zur Bevölkerungsbewegung, zum Nachwuchs in anderen Berufen oder noch zu Zahlen aus Kantonen mit «gymnasialer» Primarlehrerbildung ... Auch ohne dies wird man mir zugestehen, für die Verhältnisse, die ich kenne, sagen zu dürfen, dass die Bereitschaft junger Menschen, sich dem Lehrerberuf zuzuwenden, auch heute in überaus erfreulichem Masse gross ist. Da im Kanton Bern diese Bereitschaft nunmehr, seit der Schaffung von neuen Seminarien, aufgefangen werden kann, besteht begründete Hoffnung darauf, dass der Mangel an Primarlehrkräften in allernächster Zeit völlig überwunden sein wird.

Weil ich nicht glaube, der Kanton Bern stelle in dieser Hinsicht eine «Insel der Seligen» dar, vermag ich nicht einzusehen, weshalb Besorgtheit für die Attraktivität des Lehrerberufs, soweit diese von der Berufsneigung junger Menschen abhängig ist, zum Suchen ganz neuer Wege für die Lehrerbildung führen müsse.

Ich habe da noch eine Bemerkung anzufügen: Man kann etwa sagen hören, die verhältnismässig überaus günstige Nachwuchssituation, die ich für den Kanton Bern geschildert habe, sei auf Kosten des geistigen Niveaus der Lehrerbildung zustande gekommen. Ich habe dies schon schon von Seminarlehrern gehört, vor allem sprachlich-historischer Richtung, hingegen noch nie von Schulinspektoren, die den Nachwuchs von gestern heute an der Arbeit sehen.

Nach meinen eigenen Eindrücken, am Seminar selbst und hierauf an der Universität, an die ja auch Seminarabsolventen kommen, ist dieses Urteil, als Allgemeinurteil, einfach nicht zutreffend. Ihm liegt, ich bin davon überzeugt, meist nicht reine Beobachtung zugrunde, sondern vorgefasstes Meinen einer ganz bestimmten Art von «geistigem Niveau» – ich möchte sagen: Vorstellungen humanistisch-idealisticcher Voreingenommenheit.

Mancher junge Mensch von heute mag, von den Ansprüchen humanistischer Bildungsidealität her gesehen, nicht so geistig offen und differenziert, ja nicht so begabt erscheinen, wie man ihn für den Lehrerberuf sehen möchte – und kann es doch sein! Die Ausdrucksformen und -wege jugendlicher Geistigkeit haben sich etwas gewandelt seit der Zeit, in der die älteren unter uns selbst

im Seminar oder Gymnasium waren. Ich glaube, was der Soziologe Schelsky in psychologischer Klarsicht über die Jugendgeneration unserer Zeit sagt, die die «skeptische» nennt¹, sei weitgehend richtig, und meine reiferen Studenten finden es auch. Und als ich kürzlich davon an einer Zusammenkunft von Hochschullehrern aller Fakultäten sprach, stimmten die meisten Kollegen zu, insbesondere die Väter unter ihnen. Es ist folgendes gemeint: Wenn junge Leute unserer Zeit für gewisse Bildungsgüter, die uns älteren besonders teuer sind, sich weniger offen zeigen als wir wünschten, und deshalb oft auch weniger fähig für die Aufnahme und Verarbeitung dieser Güter, so kann dies daran liegen, dass diese Güter heute einfach der geistigen Lage der Jugend in der Welt weniger entsprechen. Es sind Güter, die irgendwie an das Bedürfnis nach ideeller Bewältigung des Daseins appellieren, die auf einem vorgewerteten Weltbild beruhen, «Ideologie» mitteilen wollen. – Dieses Bedürfnis aber, zeigt Schelsky, ist in der heutigen Jugend stark zurückgetreten. Wofür sich diese Jugend viel mehr interessiert – und wofür, auch bei uns, die akademische Jugend ihren so auffallenden Arbeitsernst aufbringt –, sind viel mehr als Probleme der ideellen Bewältigung des Daseins Probleme seiner lebenspraktischen Strukturierung. Schelsky sagt, die heutige Jugendgeneration kennzeichne sich vor allem durch die unsere Vorstellungen und Erinnerungen vielleicht als etwas unjugendlich anmutende Eigenart ihres Strebens nach Verhaltenssicherheit. Sie interessiert sich deshalb für die Lebensfragen, die sie in diesem Streben nach Verhaltenssicherheit direkt berühren, und ihre geistige Aufgeschlossenheit ist, viel stärker als es etwa für meine Generation war, auf Bildungsgüter gerichtet, von deren Assimilierung Erhöhung der Funktionsfüchtigkeit in der Gesellschaft, also der Berufstüchtigkeit direkt eingesehen werden kann.

Einfach und zusammenfassend ausgedrückt: Die heutige Jugend will weniger, als wir es wollten, «gebildet» werden und dafür mehr, als wir es wollten, tüchtig werden. In dieser etwas veränderten Haltung steht heute schon der Mittelschüler dem Lehrgut und dem Lehrer gegenüber, und diese Haltung ist es, die nicht ganz vorurteilslosem Blick den Eindruck einer allgemeinen Niveausenkung vermitteln kann. Aber diese Haltung ist nicht allgemein Niveausenkung, weil die Ausrichtung auf Funktions-, insbesondere Berufstüchtigkeit durchaus nicht allgemein eine platt utilitaristische, bildungstümliche ist. Es steht ein Ethos dahinter, und deshalb ist, wenn er einmal den Bezug auf lebensbedeutsame Strukturierung spürt, der junge Mensch der bildsamen unpragmatischen Vertiefung von Problemen durchaus zugänglich.

(Fortsetzung folgt)

Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Paul Zinsli

Unermüdlich, beinahe rastlos arbeitend wird Prof. Dr. Paul Zinsli am 30. April das 60. Altersjahr vollenden können: gegenwärtig stellt er mit seinen Helfern die ersten Lieferungen zum Berner Ortsnamenbuch für die Publikation zusammen; er schliesst das Manuscript ab

¹ H. Schelsky: «Die skeptische Generation». Sonderausgabe 1963, Diederichs.

zu einem neuen Werk über Geschichte, Sprache, Bräuche, literarisches und künstlerisches Schaffen der Walser Bevölkerung; dazwischen kehrt er immer wieder zu dem ihm innerlich verwandten Dichter und Maler Niklaus Manuel zurück. – Berufene werden den Inhalt der bisher erschienenen langen Reihe wissenschaftlicher Publikationen würdigen. Wir möchten hier, an dieser Stelle, Prof. Zinsli zum 60. Geburtstag vor allem danken für seine Tätigkeit als Dozent für Sprache, Literatur und Volkskunde der deutschen Schweiz an der Lehramtschule des Kantons Bern.

Einem Studium von nur vier Semestern Dauer droht die Gefahr des Absinkens auf eine Stufe der blossen Berufsvorbereitung. Es ist aber hoch erfreulich und kann nicht genug hervorgehoben werden, dass es den Fachdozenten auch bei den grossen Studentenzahlen immer noch gelingt, die künftigen Sekundarlehrer zu wissenschaftlicher Arbeit und Haltung zu erziehen. Prof. Zinsli ergänzt seine einführenden Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Sprache seit jeher mit Übungen, von denen die meisten gruppenweise geführt werden: Übungen zur Aussprache, zur Stilkunde, zur historischen Laut- und Formenlehre, zur mittelhochdeutschen Sprache und Literatur. Höhepunkt im Studium bildet eine mehrtägige Exkursion in ein sprachlich und volkskundlich reizvolles Gebiet; nach eingehender Vorbereitung ergründen die Studenten – wiederum in kleinen Gruppen auf verschiedene Siedlungen verteilt – selbständig Dialekt und Lebensweise der Bevölkerung. Sie erfahren dabei in der Auseinandersetzung mit dem Stoff und im menschlichen Kontakt mit dem Andersartigen eine wertvolle Bereicherung der eignen Persönlichkeit. – Vorlesungen und Übungen zur Volkskunde, zur Walserfrage, zur schweizerischen Literatur des 16. Jahrhundert oder zur Ortsnamenkunde beschliessen das kurze, aber intensive Studium bei Prof. Zinsli. Und der in den Beruf Austretende nimmt etwas mit von dem hohen Verantwortungsgefühl seines Lehrers gegenüber der Sache und spürt heilsam, dass er nun erst am Anfange steht.

Von starker, innerer Verbundenheit mit dem Wohle und der Entwicklung der Lehramtschule zeugt ebenso Prof. Zinslis Wirken als Präsident der Prüfungskommission für Sekundarlehrer. Das «mittlere Lehramt» zählt heute in jedem Semester rund hundert Studierende beider Richtungen; sie fassen ihre Probleme in eine entsprechende Zahl von Gesuchen, und es ist erstaunlich, wie überlegen ordnend Prof. Zinsli all diese schriftlichen Fragen und Wünsche der Kommission zur Beratung und zum Entscheid vorlegt. Befreind wirkt, dass er bei strenger Beachtung der Reglemente immer danach trachtet, den Gesuchstellern persönlich gerecht zu werden.

Wir danken dem Jubilar für die wissenschaftlich so fruchtbare Leitung der Studien und für seine bescheidene, verständnisvolle Art der Begegnung mit dem Lernenden.

Rudolf Ramseyer

† Christian Kammacher

In Lenk wurde an einem strubben Wintertage der erst 60jährige Lehrer Christian Kammacher-Marggi unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen.

Christian Kammacher wurde am 16. Oktober 1905 in Lenk geboren, besuchte die Primarschule Lenk und später die erweiterte Oberschule. Der begabte und pflichtbewusste Schüler holte sich am bernischen Staatsseminar Hofwil das Rüstzeug für seinen weiteren Lebensweg. 1926 erwarb er sich mit der 87. Promotion das Primarlehrerpatent. Zwei Jahre lang betätigte er sich vorerst als Stellvertreter und wurde dann an die Gesamtschule Leber in der Gemeinde Eggiwil gewählt. Als ein echter Sohn seiner schönen Lenker Bergwelt liess er sich im Jahre 1935 als Lehrer an die Gesamtschule Gutenbrunnen und ab 1952 als Lehrer an die Dorfmittelklasse in der Lenk wählen. Mit der ihm eigenen peinlich genauen Gründlichkeit wirkte er mit sehr schönen Erfolgen fast 40 Jahre lang als anerkannter und sehr geschätzter Lehrer. Seine Schüler liebten ihn, denn sie waren begeistert von seiner strengen Führung und merkten sehr bald, wie gut er es mit ihnen meinte. Immer war er für den Unterricht gut vorbereitet; klar und beharrlich in seinen Erklärungen, verfügte er über eine ausgezeichnete Gabe, seinen Unterricht lebendig und anschaulich zu gestalten.

Christian Kammacher war sein Leben lang eng mit der Landwirtschaft verbunden, er half seinen Brüdern tatkräftig bei allen ihren Arbeiten mit und fühlte sich ebenfalls mit all den Problemen der Bergbauern verbunden. Immer nahm er regen Anteil am Wohlergehen der Bergbauern. Auch war er ein begeisterter Sänger, ein bewährter und geschätzter Dirigent der Lenker Gesangvereine; er erwarb sich besonders um den Männerchor Wildstrubel unvergessliche Verdienste. Ferner war er Leiter der Trachtengruppe und sehr oft als talentierter Regisseur für Theatereinstudierungen aller Vereine verantwortlich. Fast 20 Jahre lang betreute er als umsichtiger Sekretär die Geschicke der Schulkommission, diente der Gemeinde als treues Mitglied für die Prüfung der Gemeinderechnungen und zeichnete sich ganz besonders als Sekretär und Kassier der Entsumpfungsgenossenschaft aus. Hier war er der Mann, der bei wichtigen Verhandlungen mit den kantonalen und eidgenössischen Behörden vom Meliorationsamt Bescheid wusste und sich für die Rechte der Besitzer überall tatkräftig einsetzte. Vor einigen Jahren wurde er vom Regierungsrat als Fürsorgeinspektor für die Gemeinden Lenk und St. Stephan gewählt, ein Amt, das Kenntnis der Familienverhältnisse und Verständnis für alle vom Schicksal Behinderten erforderte. Über zwölf Jahre wirkte er als Lenker Kirchgemeinderat in hingebungsvoller Weise und hat auch an dieser Stelle im wirklichen Sinne die Verantwortung mitgetragen. Wenn er redete, so waren es keine leeren Worte, sondern ein Suchen nach der Wahrheit und Gerechtigkeit. In allen ihm gestellten Aufgaben bewährte sich Christian Kammacher dank seiner vielseitigen Kenntnisse, seines hohen Pflichtgefühls und der ihm eigenen peinlichen Zuverlässigkeit in allen Teilen.

Alle, die den lieben Entschlafenen «Chrischte» als Kollegen, begeisterten Sänger und als treuen Freund kannten, werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten, eingedenk der Worte: «Ich hatte einen Kameraden, einen bessern findst du nicht» und: «Du kamst, du gingst auf leiser Spur, ein flücht'ger Gast im Erdenland. Woher? Wohin? Wir wissen nur: Aus Gotteshand – in Gotteshand.»

bnl.

† Arnold Wehren, 1884–1966

Am 19. Januar dieses Jahres hat die 65. Promotion des Staatsseminars ein weiteres Mitglied verloren: Arnold Wehren erlag in Wiler bei Innertkirchen einer Herzschwäche. An der letzten Klassenzusammenkunft vom 25. Juni 1965 ahnte kaum einer der Kameraden, dass unser Noldi der «Nächste» sein sollte. Denn über sein Herzleiden und andere Kümmernisse sprach er unaufgefordert nicht.

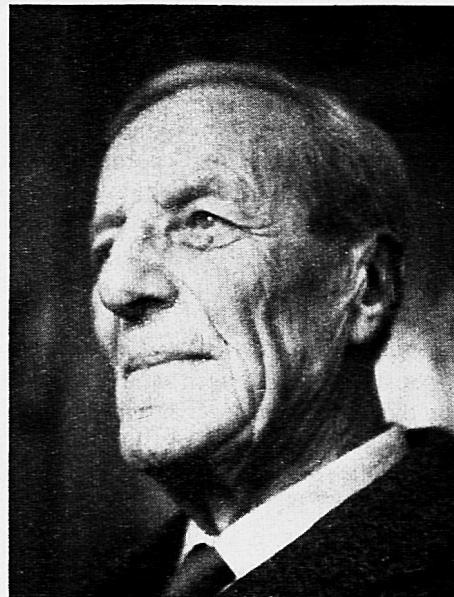
Als Arnold Wehren, der dritte Sohn des beliebten und allzeit fröhlichen Oberlehrers Rudolf Wehren in Saanen, an der Jahrhundertwende mit 35 Schicksalsgenossen ins Seminar Hofwil eintrat, fiel er durch nichts auf als vielleicht durch seinen uns Unterländern ungewohnten Dialekt. Aber durch seine stille, verträgliche, jedem Raufhandel abgeneigte Art und durch seine Begabung in Mathematik erwarb er sich bald das Zutrauen und die Achtung seiner Kameraden, und dies blieb so sein ganzes Leben lang.

Nach der Patentierung im Jahre 1904, deren Vorbereitung dem gewissenhaften Schaffer leicht fiel, verbrachte er drei Jahre als Primarlehrer in Reutigen, worauf er die Hochschulen Genf und Bern bezog. Nach der Promotion zum Sekundarlehrer fand er eine Wirkungsstätte an der Sekundarschule Nidau, die ihm so zusagte, dass er ihr 45 Jahre treu blieb. Dort stempelten ihn seine Charaktereigenschaften bald zum hervorragenden und beliebten Jugendbildner. Seiner Begabung entsprechend unterrichtete er hauptsächlich in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. Durch seinen Fleiss, seine Klarheit und seine Gewissenhaftigkeit brachte er auch seine Schüler zum zuverlässigen Arbeiten. Weil er seine ganze Kraft und sein Lehrgeschick in die persönliche Anleitung des Schülers legte, kam er mit einem Minimum von Hausaufgaben aus, was von Kindern und Eltern dankbar anerkannt wurde. Man konnte von ihm sagen, er sei die verkörperte Gerechtigkeit. In der charakterlichen Gewöhnung seiner Schüler stand ihm stets der Spruch aus dem Unservater vor Augen: «Und führe uns nicht in Versuchung!», d. h. er suchte seine Pflegebefohlenen vor dem Fehlritt zu bewahren, damit er nicht zu strafen brauchte. Zahlreiche Dankschreiben seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen bestätigten in treuer Anhänglichkeit diese hervorragenden Eigenschaften Arnold Wehrens.

Politisch trat er nicht hervor. Selbstverständlich leistete er während des Ersten Weltkrieges seinen Dienst, besonders am Simplon und im Binntal. Dort erwarb sich der stattlich Gewachsene seine Fähigkeiten als Skifahrer und als Bergsteiger, die ihm auch die Leitung von alpinen Kursen verschafften. Sein späterer Posten als Hüttenchef der Oberaarjochhütte machte ihn ebenso in den Viertausendern der Berneralpen heimisch.

Bald nach seinem Stellenantritt in Nidau verählte er sich mit Luise Hässler von Saanen, die ihm drei Kinder schenkte, von denen das zweite, Arnold, im Alter von wenigen Monaten starb. Ihnen, wie auch den neun Grosskindern, war der Vater und Grossvater stets ein treubesorgter, liebevoller Leiter und Beschützer, der immer Zeit fand, ihnen in ihren kleinen Nöten, z. B. in den Schulaufgaben, beizustehen.

Nach der Pensionierung zog er zuerst nach Frutigen, das er aber bald mit Ringgenberg vertauschte, weil seine Frau die rauen Frutigerwinde nicht vertrug. Als 1958 das neue, freundliche Schulhaus in Wiler bei Innertkirchen erstanden war, wechselte Arnold hinauf zur Familie seines Sohnes Rudolf, der dort mit seiner Frau



die Schule betreut. Nimmermüde widmete er sich seinen Lieben, dem Garten und seinen geometrischen Studien. Aber der vor ungefähr vier Jahren erfolgte Unfall seiner Gattin erforderte die treue Pflege des Gatten. Schwer traf ihn vor anderthalb Jahren der erschütternde Bergtod seines geliebten Enkels Peter bei der Glecksteinhütte auf einer Gruppentour des SAC. Mehr und mehr machten sich eine Leukämie und eine Herzschwäche bemerkbar und führten schliesslich Ende Januar einen glücklicherweise sanften Tod herbei.

Arnold Wehren ist nicht mehr. Wir sieben noch lebende Vertreter der 65. Promotion trauern mit den Hinterlassenen um einen lieben, guten Menschen, den wir nimmer vergessen werden.

Wilb. Henneberger

Das Schulturnen dient der Erziehung und Menschenbildung

Vor kurzer Zeit haben einige Dutzend Turn- und Sportlehrer, unter ihnen mehrere Berner, an der Universität Basel ihre Turnausbildung abgeschlossen. An der öffentlichen Diplomfeier nahmen nebst vielen Eltern und Ehemaligen Vertreter des Erziehungsdepartementes, der Universität, des Grossen Rates und anderer Behörden teil. Der Ansprache des Präsidenten der eidgenössischen Kommission, Dr. L. Burgener, Bern, entnehmen wir folgendes (Red.):

Am eiskalten und sternklaren Abend des 22. Dezember 1965 war ich Gast in einer der neun Schulen von Eggwil. Das Schulhaus steht alleine auf einer schneebedeckten Egg, wie zu Gotthelfs Zeiten. Der neunzehnjährige Lehrer unterrichtete in der gleichen Stube 41 Buben und Mädchen von 10–16 Jahren, verteilt in 5 Klassen. An der Feier wurden Gedichte aufgesagt, Aufsätze vorgelesen

und sogar ein Krippenspiel aufgeführt. Fünfundsiebzig Eltern sangen die Weihnachtslieder mit, die ein Knabe mit seiner Trompete begleitete.

Dem zehn Fächer unterrichtenden Schulmeister schreibt der bernische Lehrplan vor:

«Das Turnen steht wie alle übrigen Fächer im Dienste der Erziehung; es entwickelt körperliche und seelisch-geistige Kräfte. Nie darf Turnen nur technischer Bewegungsunterricht sein und in der Erlernung körperlicher Fertigkeiten erstarren.

Der Turnunterricht hat die Aufgabe, praktische Gesundheitpflege zu leisten, die körperliche Entwicklung zu fördern und Kraft, Gewandtheit und Bewegungsanmut zu entwickeln. Er soll aber auch zu seinem Teil und mit den ihm eigenen Mitteln zur Charakter- und Persönlichkeitsbildung beitragen, zu Willenskraft, Mut, Selbstbeherrschung, Entschlussfähigkeit und Ausdauer, zu Einordnung und Gemeinschaftssinn erziehen und damit die Bildungsarbeit der Schule ergänzen und unterstützen.»

Turnen und Sport im Dienste der harmonischen Menschenbildung ist auch das gemeinsame Anliegen der Turn- und Sportlehrerkurse an den Hochschulen. Basel hat zweimal einen entscheidenden Beitrag geleistet. Regierungsrat *F. Hauser* hat nämlich 1922 den ersten Turn- und Sportlehrkurs ermöglicht. Herr Regierungsrat *Dr. Zschokke* hat ihn 1965 durch einen Diplomkurs für die Oberstufe vervollständigt. Alle Kantone sind ihm dafür sehr dankbar.

Lasst uns auch *Otto Kätterers* gedenken, der zeitlebens mit Wort und Schrift, in seinem Unterricht und durch sein Beispiel für eine *Körpererziehung, die nur der Menschenbildung dient, eingestanden ist**. Sieben Lehrjahre habe ich neben ihm als französischer Redaktor seiner Fachzeitschrift verbringen dürfen, und wir alle fühlen uns *O. Kätterer* tief verpflichtet.

Aber auch einer der heutigen Dozenten sei kurz erwähnt: *Edi Burger**, dessen Wirken in der ganzen Schweiz so geschätzt ist. Seine *Neue Mädchenturnschule* wird eines der wenigen wirklich eidgenössischen Lehrmittel sein.

Europatag

An die Lehrerschaft des Kantons Bern

Der Bundesrat ersucht alle Kantone, in den Schulen wiederum einen «Europatag» durchzuführen. Diese Aufforderung entspricht dem Gebot der Stunde, und wir erwarten, dass in allen Schulklassen des Kantons Bern eine Unterrichtsstunde dem Thema «*Europa*» gewidmet werde, seiner Vergangenheit, seinem heutigen Aufbau und seiner Zukunft.

Im Verlaufe der letzten 20 Jahre erfolgten neue Zusammenschlüsse, wurden neue über nationale Organisationen geschaffen, erwachten ganze Kontinente; zwei gewaltige Länder, die Vereinigten Staaten von Amerika einerseits und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken andererseits, verfügen über unermessliche Mittel zur Ausbildung von Gelehrten, zur Förderung

* O. Kätterer, der mit J. Steinemann und anderen Kollegen die Leichtathletik und die Spiele im Schulturnen gefördert hat, ist allen bernischen Lehrern wohl bekannt. – E. Burger dankt die trefflichen Skizzen seines Lehrbuches W. Lanz, Lehrer am Staatsseminar Bern-Hofwil (Red.).

der wissenschaftlichen Forschung, zur Eroberung des Weltraumes.

Europa, das während dreier Jahrtausende die Führung innehatte, wird sich geistig einigen und politisch zusammenschliessen müssen, um nicht in der wissenschaftlichen Forschung und im Bestreben der Verbesserung des Loses der grossen Völkerfamilie ins Hintertreffen zu geraten und schliesslich eine untergeordnete Rolle spielen zu müssen.

Die Schweiz ist im Europarat in Strassburg vertreten. Hier wird versucht, eine Gesellschaft auf neuen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Grundlagen zu bilden. Diese neuen Grundlagen sollen es den westlichen Staaten erlauben, sich in gegenseitiger Achtung durch gemeinsame Zusammenarbeit neu zu ordnen, obgleich grosse und kleine Politiker gelegentlich diese Bestrebungen der Völker und Regierungen bremsen.

Die Eidgenossenschaft, welcher im Verlaufe ihrer 600-jährigen Entwicklung Bürgerkriege und andere bittere Erfahrungen auch nicht erspart blieben, kann allen Menschen guten Willens, welche einen weiteren Zusammenschluss im Geiste gegenseitiger Achtung wünschen, mit ihrem Bundesstaat als Vorbild dienen.

Bern, im April 1966

Dr. V. Moine,

Regierungsrat, Erziehungsdirektor

Bibliographie: Werke über Europa

Wir möchten die Aufmerksamkeit aller Lehrkräfte, welche mit der Erteilung staatsbürgerlichen Unterrichts beauftragt sind, auf die «Bibliographie d'ouvrages sur l'Europe à l'intention des enseignants» lenken. Herausgeber ist der «Europarat in Strassburg». Mehr als 230 Arbeiten in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache werden hier kurz besprochen. Alle diese Arbeiten sind in der «Bibliothèque du Centre européen de la culture», Genève, 122, rue de Lausanne, erhältlich.

Europäisches Jahrbuch

Der Band XI des «Annuaire européen» (1963) ist letztes Jahr erschienen. Der erste Teil dieses Werkes enthält 10 französische und englische Originalbeiträge mit einer kurzen Zusammenfassung in französischer Sprache. Wir möchten vor allem auf einen Artikel des schwedischen Handelsministers Gunnar Lange über die A. E. L. E. aufmerksam machen. (The european free trade association—Some reflections on its origin, functions and future.)

Ebenso interessant ist die ausgezeichnete Studie von M. A. Borel über «La Suisse et l'Europe».

Der zweite Teil dieses umfanglichen Werkes (über 1000 Seiten) ist der Dokumentation, das Kapitel V dem Europarat gewidmet.

Dr. H. Liechti

Kommentiert und kritisiert

Was bleibt zu tun?

Nachdem das Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen in der Volksabstimmung vom 16./17. April 1966 angenommen worden ist, stehen wir vor der Tatsache, dass zwischen Seminareintritt und Aushändigung des *Primarlehrerpatentes* volle 6 Jahre verstreichen. Die genau gleiche Zeitspanne genügt, um via Gymnasium das bernische *Sekundarlehrerpatent* zu erhalten! Auch die eifrigsten Befürworter des neuen Lehrerbildungsgesetzes werden zugeben müssen, dass

da etwas nicht in Ordnung ist, und dass sich diese Situation für die Primarschule und für die Seminarien negativ auswirken wird. Der Weg, der u. E. Hauptweg zum Sekundarlehramt sein sollte, ist zu einem ausgesprochenen *Umweg* geworden. Wenn hier keine Korrektur erfolgt, sehen wir die Zeit sehr nahe, in der es keine bernischen Sekundarlehrer mehr geben wird, die ein Seminar durchlaufen haben. Das aber ist zum mindesten schade!

Das Prüfungsreglement für Sekundarlehrer vom 20. 12. 1957 verlangt in § 14 lit. b von den seminaristisch vorgebildeten Bewerbern «einen Ausweis über wenigstens einjährigen Schuldienst auf der Primarschulstufe». Veranlasst durch den Lehrermangel hat die ED – wozu sie durch § 43 des genannten Reglementes ermächtigt ist – vor einigen Jahren diese Zeitspanne auf zwei Jahre erhöht. Auf diese Verschärfung wird, wie man mir ausdrücklich bestätigt, nur in besonderen Fällen auf Gesuch hin verzichtet. Es scheint mir, die leitenden Organe des BLV sollten nun mit aller Energie dahin wirken, dass die Lehrverpflichtung gemäss obigem § 14 fallengelassen wird. Man dürfte dafür sogar in Kauf nehmen, dass an der Universität für beide Ausbildungswägen zum Sekundarlehrer, d. h. via Gymnasium und via Seminar, die gleiche Anzahl Studiensemester gefordert würden. Nur so kann verhindert werden, «dass gerade von den tüchtigsten Anwärtern für das Sekundarlehramt viele das Gymnasium dem Seminar als Ausbildungsstätte vorziehen.» (KV BLV) *Rud. Gallati*

«*Die Lehrer-Grossräte haben versagt*», so lesen wir im «Berner Schulblatt» Nr. 17, vom 23. 4. 66, unterzeichnet von E. Gäumann, Neuenegg.

«*Die Lehrer-Grossräte haben versagt*», so lautet die Überschrift einer Einsendung im «Bund» Nr. 155, Seite 9, vom 21. 4. 66, unterzeichnet mit «Gä».

Der Inhalt der beiden Artikel ist grossenteils wörtlich gleich, nur schliesst die Einsendung im «Bund» mit folgender Aufforderung (Hoffnung): «Ich hoffe nur, der Stimmünger werde in den kommenden Grossratswahlen die Konsequenzen ziehen». – Gewiss kann man zweierlei Meinung sein. Es gibt ein Dafür und ein Dagegen. Jeder muss nach seinem Gewissen entscheiden. Aber eine Aufforderung, am Wahltag Rache zu nehmen, ist eines Lehrers unwürdig. Ich hoffe, dass das Berner Volk ruhiger und weniger rachesüchtig überlege.

A. Jak. Amstutz

Fortbildungs- und Kurswesen

Studentagung des Kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins

Das schwierige Kind in der Schule

Freitag, 6. Mai 1966, im Vereinssaal des Kaufm. Vereins, Zieglerstrasse 20, Bern (Tram Nr. 5, Haltestelle KV).

9.30 Herr Dr. med. W. Züblin, Chefarzt des kinderpsychiatrischen Dienstes von Stadt und Kanton Bern: «Das schwierige Kind in der Schule: Versager und Störer». Diskussion.

11.15 Hauptversammlung des Kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins.

14.00 Herr Dr. K. Siegfried, Leiter der Erziehungsberatung, Bern: «Gespannte Milieuatmosphäre – Reaktionen der Kinder» (aus der Praxis des Erziehungsberaters). Diskussion.

16.00 Ende der Tagung.

Schulbehörden und Gäste sind zur Teilnahme an der Tagung freundlich eingeladen.

12.15 Mittagessen im Restaurant des Kaufm. Vereins. Anmeldung an Frl. Elsa Kümmerli, Mattenhofstrasse 22, 3000 Bern.

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Kantonalkartell / Aus dem Mitteilungsblatt

Pensionierungsgrenze

Sogar durch Verbandszeitungen der Arbeitnehmer geistern immer wieder Einsendungen, durch die als Folge der höheren Lebenserwartung ein Aufschub der Pensionierungsgrenze schmackhaft gemacht werden soll. Dabei werden verschiedene Umstände sichtlich vergessen oder falsch gedeutet:

1. hat der Ruhestands-Kandidat während des halben Jahrhunderts seiner Erwerbstätigkeit trotz Ferien und verkürzter Arbeitszeit über eine viel längere Zeitspanne und intensiver geschafft als frühere Generationen;
2. ersetzt gerade in unsren Kreisen kein Pensionierungsanwärter durch sein Verbleiben einen Fremdarbeiter, er steht höchstens qualifiziertem Nachwuchs vor der Beförderungs-Chance;
3. stellen wir immer wieder fest, dass die geistig Beweglichsten ihren «Tag P» kaum erwarten können, um danach ihre unabhängige Initiative frei und nach Liebhaberei zu entfalten. Der Wunsch zum Verbleiben entsteht oft aus der Angst vor dieser Freiheit.

Wo das Verbleiben betriebsbedingt oder wirtschaftlich notwendig ist, soll man sich verständigen. Die Angst vor dem Ruhestand schwindet mit seiner rechtzeitigen Vorbereitung. Er soll als neuer Lebensabschnitt verdient genossen, nicht erduldet werden.

Grossratswahlen 1966

Eine repräsentative Vertretung in den Parlamenten ist für die mittelständischen Arbeitnehmer von ausserordentlich grosser Bedeutung. Ihre Auswirkung erstreckt sich nicht nur bei der «Anrichte» in Kommissionen, Fraktionen und Räten, sondern zugleich auf direkte Verhandlungen zwischen Sozialpartnern.

Unsere parlamentarische Gruppe hat sich um drei Mitglieder zufolge ihres Ausscheidens aus dem Grossen Rat verringert. Zum Abschluss der Legislaturperiode bekennen sich noch 24 Grossräte zum Kantonalkartell und seinen Bestrebungen. Mit einer weiteren Reduktion muss bei den bevorstehenden Neuwahlen ohnehin gerechnet werden. Es ist dringend notwendig, mindestens diese Lücken durch Neugewählte wieder zu schliessen.

Alle dem Kantonalkartell angeschlossenen Verbände und Kartelle sollten jede Anstrengung unternehmen, um ausgesprochene Vertrauensleute auf den Listen der Parteien zu plazieren. Über ihre Wahlunterstützung beschliesst der Kartellvorstand in Verbindung mit den zuständigen Ortskartellen nach der Bereinigung der eingelangten Anträge und im Sinne der Richtlinien der VSA, die im Besitz der Verbands- und Kartellvorstände sind.

Lehrer-Versicherungskasse

Wie die kaufmännischen Angestellten gegenüber ihren Berufsschulen, sind die bernischen Lehrer die Gründer und seitherigen Träger ihrer Pensionskasse. Beide Institutionen haben sich unter solcher Führung aus privater und persönlicher Initiative bestens bewährt und entwickelt. Dafür die Verantwortung mitzutragen, zeigt sich in einem beachtlichen und gesunden Berufsstolz.

Bei beiden Institutionen leistet die Öffentlichkeit massgebende Beiträge und erlässt der Staat verbindliche Vorschriften. Aus diesem Umstand erwachen in jüngster Zeit immer wieder Neigungen, die Gründerorganisation durch den Staat in der Trägerschaft ablösen zu lassen. In dieser Neigung liegen Gefahren, denen die Kaufmännischen wie die Lehrer-Vereine alle Aufmerksamkeit schenken müssen. Die Folgen

einer solchen Übertragung wären schwindendes Verantwortungsbewusstsein und verminderde Anteilnahme am Geschick der Gründungen. Das Geld macht eben noch nicht den Geist aus.

Verschiedenes

Europäische Lehrmittelmesse «DIDACTA»

24.-28. Juni 1966 in den Hallen der Schweizer Mustermesse Basel

Die DIDACTA ist nicht irgendeine Schulausstellung, die sich alle zwei Jahre wiederholt. In 15 Jahren hat sie sich aus kleinsten Anfängen heraus zum Treffpunkt aller Lehrmittelverleger und Schulausstattungsfabrikanten entwickelt. Der Name «Europäische Lehrmittelmesse» war seit der 1. DIDACTA 1951 ein Programm.

Nicht nur die neuesten Typen der Lehrmittel aus USA und Europa, inklusive ihrer jetzt fertiggestellten Programme, werden gezeigt, sondern auch alle bewährten und bekannten Unterrichtsmittel für alle Schulfächer, vom Kindergarten über die Volksschule, die Fachschule, die höhere Schule bis zur Universität. Sucht ein Pädagoge für irgendein Fach neue Hilfsmittel, so kann er sie – falls sie überhaupt existieren – bestimmt auf der DIDACTA finden.

*

Die Kantonale Erziehungsdirektion teilt mit (Amtliches Schulblatt vom 31. März 1966):

Die DIDACTA möchte den Eröffnungstag vorwiegend der schweizerischen Lehrerschaft reservieren. Da diese Lehrmittelschau wertvolle Anregungen vermittelt, wird der Lehrerschaft, aber auch den Schulkommissionen und weiteren Behördevertretern der Besuch empfohlen. *Die Schulkommissionen werden ersucht, die Lehrkräfte, welche am 24. Juni die Lehrmittelmesse besuchen möchten, für diesen Tag vom Unterricht zu dispensieren.*

Lehrermangel

Während der zweiten Jahreshälfte 1965 tagten mehrmals Experten der internationalen Arbeitsorganisation und der UNESCO, um für das kommende Jahr gemeinsame Aktionen einzuleiten, die dem katastrophalen Lehrermangel zu Leibe rücken sollen.

Die Vollbeschäftigung auf der nördlichen Halbkugel, wobei die Lehrergehälter zumeist hinter der allgemeinen Entwicklung zurückblieben, und das Anschwellen einer riesigen «Bildungslawine» auf der Südhalbkugel haben einen Bedarf an qualifizierten Lehrkräften entstehen lassen, wie er in diesem Ausmaße noch nie in der neueren Geschichte beobachtet wurde. 83 der 115 Staaten der Erde sind an der Vorbereitung dieser Lehrercharta beteiligt. In 62 dieser Staaten herrscht ein akuter Lehrermangel besonders auf dem Lande, während in den Städten die Klassen überfüllt sind. In 51 dieser Länder behilft man sich mit unausgebildeten Lehrern, 34 haben Kurz- und Schnellkurse für die Ausbildung von Hilfskräften geschaffen. Besonders beängstigend ist die Tatsache, dass der allgemeine Lehrermangel weiter ansteigt: In den USA fehlten 1961 knapp 200 000 Volksschullehrer, 1966 werden 400 000 Stellen unbesetzt sein. Auch in Indien fehlen heute 200 000 Lehrer – 1966 werden 275 000 zusätzliche Lehrer gebraucht werden. Ein Drittel aller Lehrer Venezuelas unterrichtet heute schon, ohne die geforderten Prüfungen absolviert zu haben.

Merkwürdige Privilegien wurden inzwischen in vielen Ländern den Lehrern verliehen, um ihren Beruf attraktiver zu machen: Japanische Lehrer erhalten vom Staate kostenlose Kohlenlieferungen, in Italien gewährt man ihnen und ihren Angehörigen 44 Prozent, in der Türkei 50 Prozent Ermässigung auf der Eisenbahn. Immer wieder sind es Naturalleistungen, mit deren Hilfe die Staatsregierungen den Lehrerberuf attraktiver zu machen suchten, sei es nun, dass man Reis, Speiseöl oder Salzrationen kostenlos zuteilt. So erfreulich im Einzelfalle solche Privilegien für die Lehrer sein mögen, nur die Gewährung von Dienstwohnungen in Ländern mit Wohnungsmangel, beziehungsweise die Übernahme der Mietzahlungen durch den Staat, hat in Skandinavien in grossem Ausmaße junge Menschen für den Lehrerberuf gewinnen können.

ADLZ

gung auf der Eisenbahn. Immer wieder sind es Naturalleistungen, mit deren Hilfe die Staatsregierungen den Lehrerberuf attraktiver zu machen suchten, sei es nun, dass man Reis, Speiseöl oder Salzrationen kostenlos zuteilt. So erfreulich im Einzelfalle solche Privilegien für die Lehrer sein mögen, nur die Gewährung von Dienstwohnungen in Ländern mit Wohnungsmangel, beziehungsweise die Übernahme der Mietzahlungen durch den Staat, hat in Skandinavien in grossem Ausmaße junge Menschen für den Lehrerberuf gewinnen können.

Das Schicksal des Medikamentes nach der Abgabe durch den Apotheker

Der Beruf des Apothekers erschöpft sich nicht nur, wie oft geglaubt wird, im alleinigen Verkauf von im allgemeinen sehr teuren Heilmitteln. Der Apotheker steht dem weiteren Schicksal des Medikamentes, das er abgibt, nicht gleichgültig gegenüber; ebenso wenig dem Patienten, für den es bestimmt ist. Ein langes Hochschulstudium und eine praktische berufliche Tätigkeit haben dem Apotheker eine genaue Kenntnis des Medikamentes, sowie Respekt und Ehrfurcht davor vermittelt: Seine Verantwortung hält an, auch nachdem sich die Tür der Apotheke hinter dem Patienten oder Kunden geschlossen hat.

Diese Verantwortung wäre um einiges leichter zu tragen, wenn die abgegebenen Heilmittel stets nur gemäss der Anordnung des Arztes oder dem Rat des Apothekers verwendet würden. Die Erfahrung zeigt aber leider, dass die Patienten und ihre nähere Umgebung eine oft unvernünftige Verwendung für das Medikament haben.

Der eine Patient findet, dass zehn Tropfen bei seiner Konstitution keine Wirkung haben und erhöht die Dosis auf zwanzig oder dreissig Tropfen, um die Gesundung voranzutreiben; ein anderer bricht seine Kur mit Antibiotika oder Sulfonamiden zu früh ab, mit dem Risiko, eine diesen Mitteln widerstehende Infektion davonzutragen, ein dritter, der gute Erfahrungen mit einem Medikament gemacht hat, beeilt sich, seine Freunde und Bekannten damit zu beglücken... Zu viele Mütter verabreichen in bester Absicht ihren Kindern beim Auftauchen der leichtesten Fieberanfälle die in der Hausapotheke vorgefundenen Reste der stärksten Antibiotika. Gerade so wie man im Estrich bei einem Umzug den Gerümpel von drei Generationen vorfindet, sind zu viele Hausapothen mit überlagerten Heilmitteln überfüllt, die man angehäuft hat, weil sie «eines Tages noch nützlich sein könnten». Im Notfall zeigt sich jedoch immer wieder, dass das unbedingt benötigte Medikament nicht im Schrank zu finden und – um zwei Uhr morgens – der Gang in die Dienstapotheke unvermeidlich ist.

Wohlverstanden, es ist unmöglich, allgemeingültige Regeln für die Aufbewahrung von Medikamenten aufzustellen: die einen sind sozusagen unbeschränkt verwendbar, während wieder andere sehr schnell ihre Wirksamkeit verlieren und zu eigentlichen Giftstoffen werden können.

Es ist angebracht, dem Publikum eine dringende Empfehlung ans Herz zu legen: Für alle Fragen der Verwendung und Aufbewahrung von Medikamenten weiss der Apotheker Rat. Er ist gerne bereit, eine Entrümpelung Ihrer Hausapotheke vorzunehmen; damit stellt er sich einmal mehr in die Reihen derer, welche aktiv an der Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes mitarbeiten.

PIZ

Kurs über Skandinavisches Kunsthhandwerk und Industrielle Formgebung

6.-21. August 1966

In Zusammenhang mit «Scandinavian Design Cavalcade» wird an der Volkshochschule Breidablik bei Kopenhagen ein Kurs über Kunsthhandwerk und industrielle Formgebung

durchgeführt. Während der Kurswoche werden die Teilnehmer durch Vorträge, Werkstatts- und Museumsbesuche in die geschichtlichen Voraussetzungen und in die Arbeit und Problematik des modernen Kunsthändlers eingeführt.

Die zweite Woche ist eine fakultative Studienreise nach Schweden, mit *Göteborg* (Kunstmuseum, Röhsska Museum für Kunsthändler) und *Bobuslän* (wichtigstes Gebiet Skandinaviens mit prähistorischen Felsenzeichnungen, ferner Hemslöjd [Volkskunst]), und nach Norwegen, mit *Frederikstad* (Kunsthändlerszentrum PLUS) und *Oslo* (Nationalgalerie, Edv.-Munch-Museum, Kunstgewerbemuseum, Wikingerschiffe usw.). Mit Schiff zurück nach Kopenhagen.

Die Kosten mit Bahnfahrt 2. Kl. ab Basel und Liegewagen Basel-Hamburg, Hamburg-Basel, betragen alles inbegriffen für die Kurswoche allein Fr. 470.–, für die Kurswoche mit Rundreise Fr. 1025.–. Anmeldung: Dänisches Institut, 8002 Zürich, Tödistrasse 9.

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

Sitzung des Zentralvorstandes vom 12. März 1966 auf Gurten-Kulm

Aus den Verhandlungen:

- *Fragen der Koordination im Schulwesen der Kantone*

M. Sidler gibt eine Übersicht der für eine Koordination geeigneten Probleme und skizziert die Möglichkeiten des Vorgehens.

Einzelvorstöße sind verhängnisvoll und sollten vermieden werden. Wir wollen keine Einheitsschule, sondern gemeinsame Anliegen fördern. Schon allein durch sinnvolles Zusammenwirken in der Lehrmittelfrage könnte viel Geld gespart und z. B. für die Weiterbildung eingesetzt werden. Die ausgiebig benutzte Aussprache mündet aus in den Beschluss, der Delegiertenversammlung die Frage vorzulegen und sie Stellung nehmen zu lassen über das einzuschlagende Vorgehen in dieser dringenden schulpolitischen Frage. Ein Dreier-Ausschuss wird mit der Ausarbeitung einer Vorlage beauftragt.

- *Projekt eines Schweizerischen Schulbauzentrums*

(vgl. SLZ Heft 6/66)

Am 10. März 1966 fanden sich erstmals Vertreter der Architektenverbände, des Werkbundes, der Schweiz. Zentralstelle für Baurationalisierung und des Freizeitdienstes Pro Juventute mit den Vertretern von Lehrerorganisationen zur Aussprache über das gemeinsame Problem der Zusammenarbeit zwischen Architekten und Lehrerschaft einerseits und den Bauherrschaften von Schulbauanlagen, Behörden und Firmen anderseits zusammen. Der Entwurf einer Eingabe an die Behörden von Bund und Kantonen wurde einer ersten Beratung unterzogen und das weitere Vorgehen beschlossen. Das Schulbauzentrum ist nicht als isolierte neue Institution gedacht. Es soll einer bestehenden Stelle als selbständige Abteilung angegliedert werden, welche auf Grund zu sammelnder und auszuwertender Unterlagen über Schulbauten für Beratungen von Bauherrschaften, Architekten und Firmen zur Verfügung steht. Diese Beratungsarbeit ist im Zusammenwirken von Architekten und Pädagogen gedacht. Die Stelle soll Kontakte aufnehmen mit ähnlich gerichteten Stellen des In- und Auslandes. Der ZV stimmte dem am 10. 3. bereinigten Entwurf nach Vornahme einiger Ergänzungen einhellig zu.

- *Projekt einer Schweizerischen Zentralstelle für Verkehrserziehung der Jugend*

Der an der Sitzung 1/66 gutgeheissene Statutentwurf unterliegt noch der Genehmigung durch die Aufsichtskommis-

sion der BfU. Am 25. 2. 66 fand in Zürich eine Orientierungstagung für Schul- und Polizeibehörden über die Lehrerseminarien BfU/SLV statt, die einen sehr guten Eindruck hinterliess. BfU und SLV wurden zu ihrer gemeinsamen Initiative, die einer Notwendigkeit unserer Zeit entspricht, beglückwünscht. Dem ZV geht es nach wie vor darum, die Erziehung zu rücksichtsvollem, anständigem Verhalten im Verkehr im Rahmen der Gesamterziehung zu wissen und die Arbeit der Verkehrsinstruktoren der Polizei in diesen Rahmen einzubauen.

- *Berufsbild des Lehrers*

Die Anregung von H. Frischknecht, ein «Berufsbild des Lehrers» herauszugeben, wurde positiv aufgenommen. Die Vorarbeiten wurden einem Dreier-Ausschuss übertragen.

- *Schaffung eines Weiterbildungszentrums*

Ein diesbezüglicher Antrag wurde dem ZV von der KOFISCH übermittelt. Dieses Anliegen wurde mancherorts schon besprochen, ohne dass es zu einer Verwirklichung kam. In der Aussprache wurde einerseits die Dringlichkeit, andererseits die Wünschbarkeit, dass ein solches Zentrum in der Hand der Lehrerorganisationen liegen sollte, betont. Mit Kontaktnahmen und Vorbesprechungen beauftragt der ZV zwei Kollegen.

- *Schuljahrbeginn*

Die Stellungnahme des Zentralvorstandes wurde in der SLZ für unsere Mitglieder und Leser abgedruckt. Eine Presseagentur hat von sich aus den Bericht auszugsweise in der gesamten Schweizerpresse verbreitet, wodurch dem Problem eine Bedeutung zugemessen wurde, die ihm nie gegeben war. Der ZV bedauert die entstandene Verwirrung, die vereinzelt in der Unterschiebung kulturtäppferischer Motive gipfelte. Nach wie vor ist ihm eine sinnvolle Aufteilung der Ferien auf das ganze Schuljahr, bei einer maximalen Dauer der Sommerferien von sechs Wochen, Hauptanliegen.

- *Pädagogische Entwicklungshilfe*

E. Ernst orientiert über die Vorarbeiten für die Kurse 1966. Die Leiterteams werden je einen Kollegen französischer Muttersprache, einen Kollegen der letztjährigen Equipe sowie für den Kongo je eine Lehrerin umfassen. Die Bereitschaft der Sektionen, die Sammlung unter der Kollegenschaft zu fördern, wird verdankt. Es sind noch vermehrte Anstrengungen nötig, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

- *Delegationen*

werden bestimmt an ein Unesco Seminar in Prag, an die europäische Regionalkonferenz des Weltverbandes in Rotterdam und den Kongress der AGDL in Hamburg.

Als Vertreter des SLV in den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft «Jugend und Film» wird Kollege Ernst Martin, Lausen, gewählt. Zustimmung zur Wiederholung des Kurses für Fragen des Gewässerschutzes für Lehrer in Kastanienbaum (voraussichtliches Datum: 2. bis 8. Oktober 1966).

Der Zentralsekretär Theo Richner

Buchbesprechungen

HUG FRITZ, Robert Schumann. Ein Leben für die Musik. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 322 Seiten. Fr. 9.80.

Das Überzeugende an dieser neuesten Schumannbiographie ist das Bemühen, uns den gewürdigten Komponisten soweit wie möglich durch Tagebucheintragungen, Aussagen und Briefzitate näherzubringen. Und doch, als Leser möchte man keinesfalls auf die vorbildlich überschauenden Verbindungsstücke verzichten. Schon die ersten Überschriften «Das ge-

schichtliche Erbe», «Das kulturelle Erbe» und «Die Musik im Weltbild des Romantikers» verraten, worum es dem Verfasser geht: eine Schumannbiographie ohne billige, romanhaft Konzessionen, eingewoben in das geschichtliche und kulturelle Leben der Vergangenheit, dem heutigen Kunstverehrer gewidmet.

Behutsam spürt Fritz Hug den offensichtlichen Lebensfäden nach, der Liebe zur Musik, zu Clara und ihren Kindern, zur Natur und Dichtung, sie alle können den geahnten und befürchteten Zusammenbruch Schumanns geistiger Kraft nicht retten. – Alle Kompositionsbesprechungen sind verständlich und ohne Schwärmerie auf das Wesentliche zielend. Auch Claras Bedeutung im Leben des Meisters wird sachlich durch Zitate hervorgehoben – wer fühlte nicht die Tragik, welche die tapfere Gattin, Mutter, Hausfrau, Klavierlehrerin und «Pianistin des Jahrhunderts» überschüttete!

Der vielseitige, über 60 Seiten füllende Anhang lässt das (äusserst preiswerte) Schumann-Buch für jeden Musikfreund zum Schumann-Nachschlagewerk werden.

Toni Muhmenthaler

BÖGLI ALFRED UND FRANKE HERBERT W., *Leuchtende Finsternis, Die Wunderwelt der Höhlen*, Kümmerly und Frey, Bern, 1965, 91 S. Text, 72 z. T. ganzseitige Abbildungen, Fr. 29.–.

Die Beziehungen des Menschen zur Höhle sind uralt und waren ursprünglich durch das Gefühl bestimmt. Sie waren

Stellen der Geborgenheit und der religiösen Zuflucht und des religiösen Horts. Die wissenschaftliche Höhlenforschung setzte erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ein und erfuhr in den letzten Jahrzehnten, vorab in Europa, einen starken Auftrieb. Die Verfasser des vorliegenden Werkes gehören zu den führenden Höhlenforschern und berichten darin über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse. Der geheimnisvollen Wirkung der Höhle vermag sich auch der kühl beobachtende und prüfende Gelehrtenverstand nicht zu entziehen. So ist das Werk mit seinen teilweise grossformatigen, prachtvollen Aufnahmen, davon eine ansehnliche Anzahl farbig, gleichzeitig der Wissenschaft wie dem Erlebnis verpflichtet.

Höhlen sind Bestandteil der Landschaft, und somit hat sich der Höhlenforscher auch mit der Oberfläche zu befassen, nicht nur mit dem unterirdischen Raume. Wer Erfolg haben und kein Wagnis eingehen will, muss körperlich fit, sportlich und bergsteigerisch gut ausgebildet sein. Auf wissenschaftlichem Gebiete sollte der Höhlenforscher zugleich Geograph, Geomorphologe, Chemiker, Physiker, Meteorologe, Botaniker, Zoologe und Anthropologe sein, will er seine Forschungen gewissenhaft und ergebnisreich vorantreiben. Im Werk sind für diese Forschungen das Muotatal mit dem Höllloch und das Karstgebirge in Jugoslawien als Kernlandschaften gewählt worden. Überall bricht immer wieder das Staunen vor der unberührten Naturlandschaft durch, wodurch materielle Überlegungen zurückgedrängt werden.

Das Werk ist tadellos gestaltet und in jeder Beziehung wertvoll.

Dr. P. Köchli

L'ÉCOLE BERNOISE

Journée de l'Europe

Au corps enseignant du canton de Berne

Le Conseil fédéral vient d'inviter tous les cantons à organiser une «journée de l'Europe» dans les écoles. Cette suggestion répond à un besoin de l'heure, et nous demandons à toutes les classes du canton de consacrer une leçon à l'Europe, à son passé, à sa structure, à ses perspectives d'avenir.

Des ensembles nouveaux se sont constitués depuis 20 ans; des continents se sont réveillés, et deux immenses pays, les Etats-Unis d'Amérique, d'une part, l'Union des Républiques Socialistes Soviétiques, d'autre part, disposent d'énormes moyens pour la formation des savants, pour la recherche scientifique, pour la conquête de l'espace.

L'Europe, qui fut pendant trois millénaires un phare de la pensée, doit pouvoir se constituer dans un esprit humaniste et fédéraliste, de façon à ne pas devenir un continent étiolé et tenant un rôle de second plan dans la lutte pour la recherche scientifique et l'amélioration du sort de la grande famille humaine.

La Suisse siège au Conseil de l'Europe, à Strasbourg, où s'édifie une société avec des bases économiques, culturelles et politiques nouvelles, permettant aux Etats du monde d'Occident de se regrouper dans un esprit réciproque de respect et de collaboration, bien que les hauts

et les bas de la politique freinent parfois l'élan des peuples et des gouvernements.

La Confédération suisse, qui s'est édifiée au cours de 6 siècles d'histoire où les luttes fratricides et les expériences humaines n'ont pas été épargnées, peut servir de phare aux hommes de bonne volonté, désireux de créer un ensemble plus vaste à la lumière du fédéralisme et du respect des nations.

V. Moine,
Conseiller d'Etat
Directeur de l'Instruction publique

Berne, avril 1966

Bibliographie d'ouvrages sur l'Europe

Nous aimerais attirer l'attention des collègues chargés de l'enseignement civique sur une «Bibliographie d'ouvrages sur l'Europe à l'intention des enseignants», publiée par le Conseil de la Coopération culturelle du Conseil de l'Europe, à Strasbourg. Plus de 230 ouvrages en français, allemand, italien ou anglais y sont brièvement analysés. Tous ces ouvrages sont disponibles à la bibliothèque du Centre européen de la culture à Genève (122, rue de Lausanne).

H. Liechti

Annuaire européen

Le volume XI de l'«Annuaire européen» (1963) est sorti de presse dans le courant de l'année dernière. La première partie de l'ouvrage contient dix articles originaux en français

ou en anglais avec résumé français. Nous attirons particulièrement l'attention sur un article de M. Gunnar Lange, ministre suédois du commerce, sur l'A.E.L.E. (The European free trade association—Some reflections on its origin, functions and future), ainsi que sur une importante étude de M. A. Borel, conseiller aux Etats genevois, sur «La Suisse et l'Europe».

La deuxième partie de ce gros ouvrage (plus de 1000 p.) est d'ordre documentaire, le chapitre V étant consacré au Conseil de l'Europe.

H. Liechti

Echo de la dernière session du Grand Conseil

Au cours de la dernière session aucun objet n'eut le don de provoquer des délibérations aussi animées que la loi sur la formation des instituteurs et institutrices primaires (LFCE). Nous n'avons pas oublié qu'en première lecture déjà le Grand Conseil avait discuté ardemment au sujet de l'article 10. Le résultat de la votation avait alors démontré à l'évidence qu'une forte majorité exigeait que les jeunes instituteurs fussent contraints d'enseigner pendant un certain temps après leur sortie de l'école normale. Nous savons en outre qu'aucune solution meilleure n'avait pu être trouvée avant la session de novembre. Ce n'est qu'au début de la nouvelle année qu'une proposition put être faite et que la loi fut prête à être soumise aux délibérations. Peu de temps avant le début de la session, la SIB avait demandé le renvoi de la discussion, parce qu'elle n'avait pas été invitée à prendre position. Le *Directeur de l'instruction publique* considéra que cette demande ne pouvait pas être prise en considération, vu que le corps enseignant était représenté par 30 de ses membres au Grand Conseil, et que dans la Commission neuf d'entre eux avaient collaboré à l'élaboration du projet de loi. Ce n'est pas la tâche du Gouvernement, déclara-t-il, d'intervenir auprès de la SIB, c'est à celle-ci qu'il appartient de se renseigner. Aussi une proposition du collègue Boss, de ne pas entrer en matière, fut-elle repoussée à une forte majorité, pour la raison aussi que la période législative touchait à sa fin, et que si l'on admettait le renvoi à l'automne il faudrait reprendre les délibérations depuis la base.

Dans la discussion des articles 5 et 6, la durée des fonctions des membres des commissions des écoles normales comme celle des enseignants furent de nouveau portées de 4 à 6 ans. Il fut en outre décidé que les traitements des maîtres aux écoles normales seraient réglés par décret; actuellement leurs salaires sont inférieurs à ceux des maîtres de gymnase. A l'article 14 fut demandée une déclaration selon laquelle seraient compris aussi, avec les écoles normales non officielles auxquelles l'Etat accorde des subventions, les séminaires dans lesquels sont formées les jardinières d'enfants.

Là-dessus le Conseil passa à la discussion des articles controversés 15 et 16 de la LFCE. (Nous faisons abstraction ici des délibérations. Celles-ci ont été présentées largement au sein des assemblées de districts, ainsi que dans les «Communications du secrétariat» publiées dans l'«Ecole bernoise». Rédaction.)

On aborda ensuite l'examen du *Décret sur la formation des maîtres de l'enseignement secondaire* de la partie allemande du canton. Ce décret ne concerne pas le Jura parce que les candidats romands fréquentent presque exclusivement les universités de la Suisse romande. Comme l'ex-

pliqua le *Directeur de l'instruction publique*, on y exige en principe la maturité. Le décret n'apporte pas de modification importante; en revanche la dénomination «Ecole normale supérieure» (Lehramtsschule) a disparu. Ainsi les jeunes gens de cette division seront assimilés aux autres étudiants de l'Université.

La construction de bâtiments scolaires donna de nouveau lieu à de grandes discussions. Quelques députés manifestèrent leur mécontentement de ce que dans les projets toutes les dépenses prévues pour des logements d'instituteurs avaient été biffées. D'autres s'en prirent aux prix par mètre cube, très variés; d'autres encore critiquèrent les locaux accessoires. Les communes qui voient arriver leur tour de construire seulement maintenant, s'estiment frustrées, parce que dans l'octroi des subventions on applique aujourd'hui des échelles plus sévères. La conclusion de ces discussions fut l'adoption d'une motion de la commission d'économie publique suivant laquelle est exigée une *limitation des frais de construction*. On entend par là contraindre les communes à se montrer plus modestes et économies dans l'architecture. On exigea en outre un contrôle plus sévère des projets. Ce n'est pas absolument sans raison que l'on déclara: les autorités compétentes et les architectes aimeraient s'ériger un «monument» dans la construction du bâtiment scolaire!

Le directeur Moine pria les députés de ne pas prendre la situation au tragique; les maisons d'école sont, comme qu'il en soit, les signes d'une création culturelle. Il faut faire abstraction d'un type standard. Les communes doivent avant tout se demander si leurs projets sont supportables. Si elles entendent édifier des bâtiments luxueux, elles doivent prendre à leur charge ce qui dépasse les normes admises. Par l'inclusion de l'indemnité de logement dans le traitement de l'enseignant, les communes sont libérées de l'obligation de mettre un logement à sa disposition. Dans les affaires soumises aux délibérations il s'en trouva, cette fois, quatre concernant des jardins d'enfants. Vu la situation financière précaire du canton, les subventions ne pourront être versées qu'en 1969-1972. (Combien plus chères seront alors ces constructions?)

Le Grand Conseil octroya au Conseil-exécutif la compétence de procéder à une réglementation des *traitements assurés*. Pour l'instant aucune décision définitive ne peut être prise, vu que la caisse d'assurance n'est pas la propriété de l'Etat. Il convient d'abord de promulguer un décret. Au surplus, 95 000 francs furent accordés comme contribution de l'Etat aux *allocations communales*, et 84 000 francs pour l'*enseignement complémentaire*. Le député Huwyler interpella le Gouvernement sur la *semaine de cinq jours* à l'école. Son intervention se rapportait aux compétences, aux conditions et à l'appréciation. Le conseiller d'Etat Dr Moine parla d'abord des conditions économiques dans la durée du travail. L'école ne peut se distancer de la vie usuelle. Mais l'économie et l'école visent à des buts totalement différents: l'économie tend à une production maximum, tandis que l'école doit prendre en considération les lois naturelles de la croissance. Au point de vue légal chaque commune est autorisée à introduire la semaine de cinq jours à l'école. Il suffit que soit atteint le nombre des semaines obligatoires et celui des heures annuelles. Mais la concentration du

pensum de six jours sur cinq entraîne certainement un surcroît de travail. Il souligna aussi le danger du samedi libre consacré à une activité lucrative quelconque. La solution logique serait en réalité l'introduction de la dixième année d'école. Pour ces diverses raisons il conviendrait de renoncer à la semaine de cinq jours. Avant qu'une commune prenne une décision sur l'innovation, il faudrait orienter parents et enseignants sur ses avantages et ses inconvénients. Avec la discussion de cet objet le directeur Moine assista pour la dernière fois aux délibérations du Grand Conseil. Le *président Bircher* prit alors congé de M. Moine en soulignant ses qualités: un magistrat de haute culture, caractérisé par son tempérament jurassien et sa fidélité inébranlable à l'Etat de Berne. Au cours de son activité en qualité de directeur du département de l'instruction publique, de grandes transformations heureuses ont été réalisées dans le domaine de l'école bernoise. C'est ainsi qu'il n'a pas été présenté moins de 10 lois, 80 décrets et de nombreuses ordonnances. Le *Dr Moine* remercie pour cette marque d'estime en déclarant qu'il n'a fait que son devoir. Il est heureux que toutes les lois qu'il a présentées aient été approuvées par le peuple, et il souhaite qu'à l'avenir se manifeste la même bonne volonté, pour le perfectionnement de notre beau et fier canton.

Aux affaires de police fut traité encore un postulat du *collègue Robrbach*, qui nous touche de près; il concerne les enfants qui, malgré l'*enseignement des règles de la circulation*, se comportent d'une façon désordonnée dans la rue. Il demanda que soient établies des bases légales qui permettraient d'atteindre efficacement ces réfractaires à la circulation. Le *directeur de la police* signala, comme possibilités, l'avertissement, l'arrêt ou l'amende; mais ces mesures exigeraient une modification de la loi; il déclara qu'il était disposé à étudier la question.

Avec cette session la période législative est arrivée à son terme. Dans le domaine de l'instruction publique beaucoup de choses nouvelles et importantes ont été réalisées au cours des quatre années écoulées. Le thème «Enseignants», plus ou moins apprécié, revint fréquemment sur le tapis, et il s'avéra qu'il n'était pas inutile que notre corporation soit bien représentée au sein du Conseil. La personnalité du futur directeur de l'instruction publique dira dans quelle mesure les députés instituteurs lui assureront leur collaboration. Même si aujourd'hui il semble que le plus grand travail soit achevé, on ne sait cependant pas ce que nous réserve l'avenir; quelles sont les exigences que l'époque que nous vivons posera à l'école? C'est pourquoi il convient que nous restions sur nos gardes, que nous soyons équipés pour toute éventualité, et que par conséquent nous nous prononcions, dans les prochaines élections au Grand Conseil en faveur de nos collègues.

Hans Tanner

(Adaptat. française de R. B.)

Nécrologie

† Rose Blanchard

Le 8 mars 1966, Mademoiselle Rose Blanchard, institutrice retraitée à Malleray, est décédée des suites d'une pénible maladie. Son départ a été une surprise pour ceux qui ne vivaient pas dans son entourage et ne la savaient pas gravement malade.

Elle a consacré sa vie à l'école, aux enfants, qu'elle aimait, quels qu'ils soient, et particulièrement ceux que les circonstances n'avaient pas favorisés.

Après ses études à l'Ecole Normale de Delémont, elle enseigna pendant quatre ans à Malleray, puis deux ans à Saicourt. Elle revint ensuite dans son village et lui resta attachée. De 1922 à 1962, elle a été à la tâche, non pas simplement pour faire son travail, ou par devoir, mais avec joie, donnant le meilleur d'elle-même à ses élèves, à la population de sa commune, et à sa famille aussi.

Elle s'est encore occupée inlassablement de l'œuvre de Pro Juventute.

Dès 1962, on pensait qu'elle jouirait d'un repos bien mérité; mais elle a continué la tâche pendant deux ans, comme remplaçante. Il n'y a que deux ans qu'elle s'est arrêtée, mais pour voir bientôt ses forces s'en aller, la maladie lui prenant peu à peu sa vivacité, sa vigueur, mais jamais le courage, elle qui avait enseigné pendant 48 ans, sans manquer un seul jour.

Tous les témoignages entendus ont unanimement relevé sa conscience droite, son sentiment du devoir, sa générosité, son amour des enfants, des humbles, en un mot sa charité, au sens large et biblique du mot, et aussi la richesse de sa personnalité, joyeuse et pleine d'entrain.

Que sa famille trouve ici, encore une fois, l'expression de notre sympathie. Mademoiselle Rose Blanchard nous laisse non seulement un souvenir, mais un exemple. *P. S.*

Cours

Société suisse des maîtres de gymnastique, Commission technique

Publication des cours de gymnastique scolaire

Eté 1966

La société suisse des maîtres de gymnastique organise, au nom du Département militaire fédéral, des cours de gymnastique scolaire pendant les vacances d'été 1966. Ces cours de perfectionnement sont ouverts à tous les maîtres qui enseignent l'éducation physique. Le programme bien équilibré comporte des exercices pratiques et des théories se rapportant aux différents problèmes de l'enseignement de la gymnastique. Cette alternance permet au maître, même peu entraîné, de suivre ces cours sans fatigue excessive et d'en retirer grand profit pour l'enseignement dans sa propre classe.

Cette année, l'accent principal est porté sur l'introduction du nouveau manuel de gymnastique scolaire pour les jeunes filles. Ce magnifique ouvrage apportera un nouvel élan à l'éducation physique féminine dans toute la Suisse. Les cours d'introduction seront répartis sur plusieurs années. En 1966, nos possibilités nous permettent d'organiser quatre cours dont les dates tiennent compte des diverses périodes de vacances de notre pays.

Cours d'introduction au nouveau manuel de gymnastique féminine, II et III degrés

Nº 10: 18 au 23 juillet 1966, à Soleure. Nº 11: 1 au 6 août 1966, à Langenthal. Nº 12: 8 au 13 août 1966, à Zoug. Nº 14: 1 au 6 août 1966, à Menzingen ZG (pour sœurs et intutrices).

Cours de natation et basketball

Nº 15: 11 au 16 juillet 1966, à Couvet, pour les maîtres de langue française.

Ce cours comportera une classe préparatoire au brevet d'instructeur suisse de natation.*

Cours de natation et de volleyball

N° 16: 8 au 13 août 1966, à St. Gall. Ce cours comportera une classe préparatoire au brevet d'instructeur suisse de natation.*

* Les candidats à la classe préparatoire l'indiqueront sur leur feuille d'inscription.

D'autres cours (course d'orientation, gymnastique dans le terrain, excursions et formation de chefs de camps, gymnastique pour le 1^{er} degré) seront organisés pendant les vacances d'automne. Ils seront annoncés ultérieurement.

Remarques: Ces cours sont destinés aux maîtres enseignant la gymnastique dans les écoles officielles ou privées reconnues. Les candidats au diplôme fédéral de gymnastique, les candidats au brevet d'enseignement pour les écoles secondaires, supérieures et de district peuvent être admis, si le nombre des places le permet. Les maîtresses ménagères et les maîtresses de travaux à l'aiguille enseignant la gymnastique sont admises aux cours. (Décision du DMF concernant les cours de gymnastique scolaire du 11. 5. 65.) Le nombre de places est limité pour chaque cours.

Indemnités: Indemnité journalière fr. 12.-, indemnité de nuit fr. 9.- et le remboursement des frais de voyage du lieu où l'on enseigne au lieu du cours, trajet le plus direct.

Inscriptions: les maîtres qui s'intéressent à ces cours peuvent demander une formule d'inscription au président de l'association cantonale des maîtres de gymnastique, au président de la C. T. de la S.S.M.G., ou au dépositaire pour le Jura bernois: Boder Francis, maître de gymnastique, Falbringen 43, 2500 Bienne.

La formule dûment remplie doit être retournée jusqu'au 4 juin 1966 au plus tard à M. Reinmann, Seminar Hofwil, 3053 Münchenbuchsee BE. Tous les maîtres inscrits recevront un avis jusqu'au 25 juin 1966. Aucune démarche personnelle ne sera acceptée.

Le président de la C.T. de la S.S.M.G.:

M. Reinmann

Divers

Avis de la rédaction

«L'Ecole bernoise» ne paraîtra pas aux dates suivantes: 16, 23 et 30 juillet, 13 août, 8 octobre et 31 décembre 1966. Des modifications éventuelles de ce programme seront communiquées à temps.

A l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy

Clôture de l'année scolaire

La clôture de l'année scolaire a été marquée, à l'Ecole normale d'instituteurs, par la cérémonie de la remise des brevets, par la cérémonie des promotions et par la prise de congé de M. Gérard Tschoumy, maître de culture physique, qui a pris sa retraite.

Douze candidats ont été brevetés; leurs études professionnelles avaient été raccourcies de 3 mois à la suite de leur engagement, en deux groupes de 6, et alternativement, dans des localités où, par suite de la pénurie, des postes se trouvaient sans titulaires. Leurs noms ont été publiés récemment dans la presse. Dans les milieux pédagogiques, l'on espère vivement que les mesures dites de «libération prématuée» pourront bientôt être abandonnées.

En récompense de son excellent travail écrit de diplôme, M. François Waelchli, de Villeret, recevra le prix de l'Amicale d'anciens élèves de l'E. N. Il appartenait à MM. Steiner, président de la Commission du brevet primaire, et Guéniat, directeur de l'Ecole normale, de féliciter ces nouveaux instituteurs et de leur donner les suprêmes conseils.

La cérémonie des promotions s'est déroulée le 29 mars, dans l'atmosphère intime qui, par tradition, la caractérise. Des circonstances impératives, particulièrement nombreuses cette année, ont empêché plusieurs invités d'y prendre part, à commencer par MM. Petermann, président de la Commission des E. N., retenu à Berne pour des raisons majeures.

Encadrée par quelques productions musicales et littéraires très appréciées, et par du chant choral, l'allocution de M. Ed. Guéniat, directeur, a permis à chacun de se rendre compte de l'activité de l'Ecole durant l'année écoulée.

Soulignant la grande déception éprouvée dans les sphères de l'Ecole normale par le renvoi en automne des décisions relatives à la nouvelle construction dont les plans et la maquette sont actuellement au Gouvernement, M. Guéniat a exprimé, une fois encore, ses espoirs de voir enfin les Normaliens de Porrentruy jouir bientôt des aises, des avantages, et surtout des possibilités de travail et de développement accordés à leurs camarades de Hofwil-Berne et de Langenthal.

Il a exprimé au Collège des maîtres sa reconnaissance pour la manière distinguée avec laquelle celui-ci remplit sa tâche éducative, et félicité ceux de ses collaborateurs qui, par une activité culturelle extra-scolaire généreuse et de belle qualité, contribuent à l'élévation de la culture en notre pays. Il s'est plu à constater le bon travail fourni par la grande majorité des élèves, non sans relever certaines ombres à ce tableau; car, quelques-uns n'ont pas réalisé clairement l'importance de la mission qui leur sera confiée et, de ce fait, ne donnent pas toute leur mesure.

Puis, l'Ecole normale a pris congé de M. Gérard Tschoumy, maître de culture physique, arrivé à la fin de sa carrière pédagogique.

M. Guéniat a retracé la féconde activité de ce collaborateur qui, breveté instituteur en 1920, s'était spécialisé dans l'enseignement de la culture physique alors que cette discipline, encore balbutiante, se frayait une place digne d'elle dans nos plans d'études et nos horaires, tâche à laquelle allait d'ailleurs s'atteler M. Tschoumy. L'on sait combien on lui doit, précisément dans cette promotion de la culture physique à son vrai rang!

Après 9 années d'enseignement primaire à Perrefitte, M. Tschoumy avait été nommé, en 1930, maître à l'Ecole normale, son poste étant combiné avec l'Ecole cantonale.

Dès lors, il n'a cessé d'œuvrer pour faire de la culture physique ce qu'elle doit être, selon les buts de l'éducation moderne, soit la discipline qui se propose d'assurer l'amélioration constante de l'instrument de toutes nos activités, à savoir, le corps, dans lequel il faut installer le maximum de vitalité; il n'a jamais oublié d'ajouter à cette culture du corps les heureux effets moraux et mentaux de l'entraînement à la fatigue, du déveoppement du sang-froid, de la rapidité de décision. «Discipline, coordination collective des mouvements, confiance en soi, voire même une manière de fierté de bon aloi ce furent là, entre autres, les effets de l'enseignement de M. Tschoumy chez des centaines de jeunes gens et de jeunes filles; encore passerons-nous sur les effets sociaux lointains d'un tel enseignement. C'est là un programme qui vaut une vie!»

Soulignant également l'œuvre de M. Tschoumy dans l'organisation et la conduite conscientieuses d'innombrables excursions, camps de ski, tous achevés «sans que jamais l'accident grave n'en soit venu ternir les souvenirs», M. Guéniat justifia le succès de ces entreprises en l'attribuant «à la compétence de ce maître, qui sut toujours être prudent quant il fallait l'être, et ... audacieux au bon moment!»

Enfin, le directeur de l'Ecole normale releva l'immense part donnée par M. Tschoumy à la vie sociale du Jura, soit dans des organisations gymnastiques, soit dans l'urbanisme ou le tourisme.

Après quoi il lui remit comme souvenir de l'Ecole qu'il a si bien servie un atlas mondial «devant le guider dans ses futurs voyages», un album des photographies, dues au talent de son élève Cl. Egger, du dernier des quelque vingt-cinq camps de ski dont il avait assumé la responsabilité dans le cadre de l'Ecole normale. Enfin, associant Mme Tschoumy à cette manifestation de la reconnaissance, il lui remit une gerbe de fleurs en témoignage d'estime et de respect.

M. Tschoumy se plut alors, dans ses remerciements, à évoquer la vie du normalien de son époque, à exprimer en des termes fort touchants sa reconnaissance envers ses anciens maîtres et envers son ancienne Ecole; il montra de manière saisissante combien celle-ci avait contribué à tisser à travers tout le Jura et tout le long des générations un véritable réseau de confraternité et de compréhension et exprima en termes bien sentis ses vœux pour l'avenir de l'institution où il avait eu la joie d'œuvrer. Au cours d'une collation offerte par la Direction de l'Ecole, l'on entendit encore M. le Dr Juillard exprimer, lui aussi, ses sentiments envers le maître qui nous quitte, ainsi que des propos pleins de gentillesse et de cordialité envers l'Ecole et son corps enseignant.

C'est sur cette note amicale que fut close une année particulièrement marquante dans le destin de l'Ecole normale.

Rencontres internationales de jeunes en Avignon

A l'occasion du XX^e anniversaire du Festival d'Avignon, Jean Vilar a jugé nécessaire d'inviter cette année, trois compagnies qui présenteront chacune pendant 10 jours, deux spectacles en alternance:

- du 15 juillet au 24 juillet: le Théâtre National Populaire,
- du 25 juillet au 3 août: le Théâtre de la Cité de Villeurbanne,
- du 4 août au 13 août: le Ballet du XX^e Siècle de Maurice Béjart.

Les rencontres qui seront réalisées en 1966 pour la douzième fois, sont ouvertes à des jeunes, filles et garçons âgés de 18 à 25 ans, de toutes nationalités et de formations diverses.

Les jeunes assisteront à quatre représentations données le soir, en plein air, dans la cour d'honneur du Château des Papes par deux des compagnies présentes pendant chaque session. En outre, ils prendront part à des débats sur le théâtre et à des excursions en groupes qui leur permettront de découvrir la Provence dans les meilleures conditions possibles.

Il y aura deux sessions de huit jours chacune:

- une du 20 juillet au 28 juillet 1966,
- une du 30 juillet au 7 août 1966.

Les frais de participation, comprenant le logement, la nourriture, les représentations théâtrales, les excursions en car à travers la Provence, l'assurance, s'élèvent à fr. 120.- suisses environ.

Renseignements et inscriptions pour la Suisse, auprès de: Colette Michelle, av. de Rumine 47, 1005 Lausanne - tél. 22 40 09 jusqu'au 2 mai 1966.

C. M.

Flatteuse nomination

Nous apprenons que M. Jean-Claude Joye, Dr ès lettres, professeur de français à l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy, vient d'être appelé au poste de lecteur de littérature française à l'Université de Berne (Ecole normale supérieure). Nous l'en félicitons très chaleureusement et lui souhaitons pleine satisfaction dans cette belle mission.

G.

Kantonales Haushaltungslehrerinnenseminar Bern

Auf 1. Oktober 1966 wird wegen Rücktrittes der bisherigen Inhaberin infolge Verheiratung die folgende Stelle zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

Lehrerin für Handarbeiten

vollamtliche und interne Stelle.

Lehrauftrag: Stricken, Flicken, Häkeln, Basteln, Weben, Textilkunde. Einführung in die Unterrichtspraxis der genannten Fächer. Tragbare Internatspflichten.

Erfordernisse: Patent als Haushaltungs- und Handarbeitslehrerin. Lehrpraxis.

Besoldung: nach Dekret.

Nähre Auskünfte erteilt die Direktorin des Seminars, Weltistr. 40, 3000 Bern. Tel. 031 44 43 46.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind der unterzeichneten Direktion bis zum 20. Mai 1966 einzureichen.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Münsterplatz 3a, 3000 Bern



Im Garten- und Gemüsebau
für Blumen
und Spezialkulturen

Erhältlich in den Gärtnereien

KLAVIER-
stimmen und
Reparaturen

Eigene Reparaturwerkstatt.
Bitte wenden Sie sich
vertraulich an den
Fachmann

Pianohaus

Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37



Harmonien

Neue Instrumente und
Occasions-Harmonien
in guter
Qualität.

Neue Koffer-
harmonien, als
gute Singhilfe, 1 Spiel
4 Oktaven nur Fr. 280.-

A. Schwander,
Nachfolger von
Hugo Kunz Bern

Gerechtigkeitsg. 44
Tel. 031 - 22 64 25

Sammlung der positiven Kräfte

Aussenseiter?

Angestellte, Beamte und Arbeiter dürfen keine Aussenseiter unserer Volksgemeinschaft werden. Im Wirtschaftsleben sollen sie sogar ein wichtiges Glied und aktive Teilnehmer am erzielten Fortschritt sein.

Je freier und unabhängiger die Arbeitnehmer im direkten Gespräch mit den Arbeitgebern die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen vereinbaren können, um so gehobener ist ihre Stellung. Je mehr der Staat nach sozialistischer Doktrin eingeschaltet wird, um so isolierter wird ihr Stand.

Aus diesen Tatsachen gilt es die richtige Folgerung zu ziehen: Der direkte Kontakt zwischen den Sozialpartnern ist in der starken BGB-Partei gewährleistet. Sie garantiert eine Politik der Zusammenarbeit und des Ausgleichs nach mittelständischer Weltanschauung. Die Haltung der BGB-Grossratsfraktion und zahlreiche Vorstösse ihrer Mitglieder in Besoldungsfragen und sozialen Anliegen beweisen es. Mit den positiven Kräften der Mitte können links und rechts sowohl Dirigismus und Missbrauch wirtschaftlicher Macht erfolgreich bekämpft werden.

BGB-Partei

Darum wählt

bieri
Möbelfabrik

Rubigen
Filiale Interlaken

Wir suchen für unsere freie reformierte Schule in Corjolens einen

Lehrer (oder Lehrerin)

der Freude hätte, den Unterricht in ländlichen Verhältnissen zu erteilen. Auch ein verheirateter Lehrer ist willkommen. Gehalt gesetzlich geregelt. Sich beim Präsidenten, Herrn Hans Wenger, 1754 Seedorf, melden.



Pianos+Flügel

Vertr. der weltbekannten Marken:
Feurich **Lindner** **Seiler**
Euterpe **Thomas-Organ**

(Miete mit Kauf) günstige Occ.
Seriöse fachmännische Beratung!
Grosse Auswahl

Caspar ROYAL PIANO KUNZ

Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
(Breitenrainplatz), Bern, Telefon 031 41 51 41

Stimmungen
Reparaturen
Eigener
Klavierbau



Ein Klavier für die Ausbildung Ihres Kindes? Ein Flügel für höchste Ansprüche?

Vom Kleinklavier bis zum grossen
Konzertflügel finden Sie bei uns alle Modelle
bekannter In- und Ausland-Fabrikate:

BURGER & JACOBI
SABEL
GROTRIAN-STEINWEG
SCHIEDMAYER
STEINWAY & SONS
SCHIMMEL

BOESENDORFER
BECHSTEIN
IBACH
ROENISCH
RIPPEN
YAMAHA

Cembali - Spinette: DE BLAISE
NEUPERT

WITTMAYER

Miete / Kauf
günstige Teilzahlungsbedingungen
In unserer standigen Ausstellung
beraten wir Sie gerne

Krompholz & Co Bern
ALLES FÜR MUSIK
Bern Spitalgasse 28 Telefon 031 / 22 53 11



Brienz Rothorn

2349 m ü. M.

Der beliebte Ausflug
L'excursion favorite

Dampf-Zahnradbahn
Chemin de fer à crémaillère à vapeur
Hotel - Restaurant
Höhenweg - Sentier alpestre
Rothorn - Brünig-Pass



FORMSCHÖNES MASSIVES
HOLZSPIELZEUG
APARTE PRAKTISCHE
KINDERKLEIDCHEN
KASPERFIGUREN
UND STOFFPUPPEN

KINDERBOUTIQUE
IM SCHLUFF
GERECHTIGKEITSGASSE 15
TELEPHON 22 09 79

DENZ

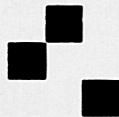
clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telefon 031 - 45 11 15

Organas
130.- 250.- 375.-
Miete Reparaturen
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 38 75



**Besuchen Sie
das malerische Städtchen
Murten
für eine schöne Schulreise**



**WIR organisieren
GERNE und GRATIS
eine perfekte Schulreise**
Eine Postkarte genügt
oder Telefon 024 6 6215

**Chemin de fer
Yverdon-Ste-Croix,
YVERDON**

**Besucht
das Schloß
Burgdorf**

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

?

**Kennen Sie die
Rechtschreibekartotheke
von A. Schwarz**
?

In vielen Schulen sind diese praktischen
100 Karten zur Rechtschreibung zum unent-
behrlichen Hilfsmittel geworden.

Lehrer und Schüler sind begeistert!

Leider können wir Ihnen in diesem Inserat
die Kartotheke nicht näher erklären. Dafür
haben wir aber einen Prospekt. Wenn Sie
die Kartotheke testen möchten, können Sie
diese auch zur Ansicht bestellen oder beim
nächsten Besuch unseres Vertreters eine
Demonstration verlangen.

Gewünschtes bitte ankreuzen

Bon

Ansichtsendung Prospekt
 Demonstration durch Vertreter

Name
Strasse
Ort
Telephon Bs

**Ernst Ingold & Co.
Spezialhaus für Schulbedarf**
3360 Herzogenbuchsee – Tel. 063 5 31 01

Allgemeine Orchestergesellschaft Thun

Stadtkirche Thun

Samstag, den 7. Mai 1966, 20.15 Uhr
Sonntag, den 8. Mai 1966, 20.15 Uhr

4. Symphonie-Konzert

Abonnementskonzert

Leitung	Luc Balmer
Solistin	Rosmarie Stucki, Klavier
Mozart	Symphonie in D-Dur Nr. 31, K. V. 297
Luc Balmer	Concertino für Klavier und Orchester
Brahms	Serenade Nr. 1 in D-Dur op. 11

Plätze zu Fr. 9.–, 7.–, 6.–, 5.– (Steuer inbegriffen)
Vorverkauf: Musikhaus Reiner, Thun. Telefon (033) 2 20 30

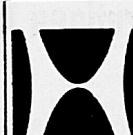


Diese
Schutzmarke
kennzeichnet das in Schulen und daheim
1000fach bewährte

Schul- und Volksklavier

Aufschluss über die Besonderheiten dieses
preisgünstigen Qualitäts-Klaviers gibt Ihnen
der Prospekt der Pianofabrik

Schmidt-Flohr
Marktgasse 34 Bern



**WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN**

Kristalle & Mineralien, Muscheln & Schnecken

Fische & Aquarien, Vögel & Käfige



Telefon 22 62 62

**Für Sammler & Schulen
in riesiger Auswahl**

2 Minuten vom Bahnhof

Auf 1. Oktober 1966 ist an der **Kaufmännischen Schule Burgdorf** eine

Lehrstelle für Verkaufskunde

(12 Stunden) in Verbindung mit einem andern Fach (Französisch, Staatskunde, Rechnen) zu besetzen. Vorläufige Stundenzahl: 14 bis 20. Ausbau zur vollamtlichen Stelle möglich.

Wir suchen eine

Sekundarlehrerin

(evtl. Sekundarlehrer) mit Neigung zum beruflichen Unterricht und Freude am Umgang mit nicht mehr schulpflichtigen Lehrhöchtern. Betr. Einführung in das Fach Verkaufs- und Berufskunde gibt der Vorsteher der Kaufm. Schule Burgdorf, Bernstr. 2, 3400 Burgdorf (Telefon privat 034 - 2 22 74) gerne Auskunft. Sehr interessante Besoldung, besondere Ferienregelung.

Bewerberinnen oder Bewerber sind gebeten, ihre mit den nötigen Unterlagen versehene Anmeldung bis 31. Mai dem Präsidenten der Schulkommission, H. Winzenried-Krügle, Friedeggstr. 3, 3400 Burgdorf, einzureichen.



Für die Körperhaltung und die Schriftführung des Unterstufenschülers bleibt die Frutiger Schiefertafel das ideale Schreibgerät.

Schiefertafelfabrik Frutigen AG

Telefon 033 - 9 13 75

Die Schiefertafelfabrik Frutigen AG ist in der Lage, kurzfristig jedes Quantum Schiefertafeln zu liefern.

Für den Unterricht und als Klassenlektüre empfehlen wir das bewährte, flüssig geschriebene und sorgfältig illustrierte Schulbuch von

Prof. Dr. Fritz Nussbaum
Erzählungen
aus der heimatlichen Geschichte

Vierte, unter Mitwirkung von Gymnasiallehrer Dr. Oskar Schär, neubearbeitete Auflage 1956, 124 Seiten mit 52 Abbildungen. Preis gebunden Fr. 5.60; Schulpreis bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren Fr. 4.60.

Zu beziehen beim

Verlag K. J. Wyss Erben AG
3001 Bern (Schlossfach)
Effingerstrasse 17
sowie durch jede Buchhandlung

Jugendsportzentrum **Tenero TI**

ideal für Wander-, Ferien- und Klassenlager
günstige Lage für Schulreisen
ideal Zeltplatz
große Sportplätze
schöner Strand zum Schwimmen

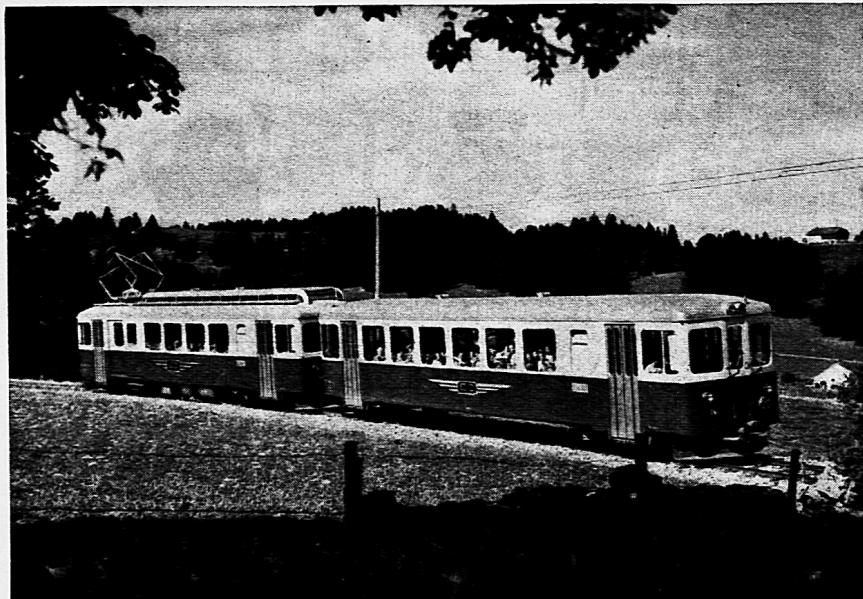
Auskunft und Anmeldung bei der
Eidg. Turn- und Sportschule
Sektion für Vorunterricht
2532 Magglingen



NIESEN

2362 m

Bahn und Berghaus eröffnen
am 7. Mai



Eine Schulreise
mit den **Jura-Bahnen** in die

Freiberge

Bahn- und Autobuslinien:

Tavannes – Le Noirmont – La Chaux-de-Fonds / Glovelier – Saignelégier – Le Noirmont / Glovelier – St-Brais – Saignelégier / Glovelier – Lajoux – Tramelan / Tramelan – Mt-Crosin – St-Imier

Die Hochebene der Freiberge

ist für Schulausflüge ein immer beliebteres Vorzugsgebiet und bietet abwechslungsreiche Wanderziele sowie ein grosser Reichtum an Naturschönheiten.

Auf Verlangen stehen unsere bequemen Autocars zur Verfügung. Unverbindliche Kostenvoranschläge. Auf Wunsch Zu-
sendung von Prospekten.

Der Verein für Jugendherbergen Bern, Schläflistrasse 6,
Tel. 42 50 94 Bern

benötigt für die kommende Sommersaison 1966 folgende Helfer und Helferinnen:

Jugendherberge Oberhofen

1–2 Gehilfinnen, wenn möglich mit Kochkenntnissen, 1 Hausbursche für Haus und Garten, Juni bis Oktober

Jugendherberge Grindelwald

Tochter mit guten Kochkenntnissen ab sofort oder Juni bis Oktober.

Jugendherberge Zermatt

Tochter mit guten Kochkenntnissen, zwei weitere Gehilfinnen. Juni bis Oktober.

Wir bieten vielseitige Arbeit in internationalem Kreis, ein gutes Arbeitsklima, gute Unterkunft und den Leistungen angepasste Gehälter.

Wir bitten die Lehrerschaft, uns bei der Suche von tüchtigem Personal behilflich zu sein, damit alle oben genannten Jugendherbergen eröffnet werden können. Wir danken herzlich.

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telephon 031-22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032-2 57 37
Gstaad, Telephon 030-4 15 71

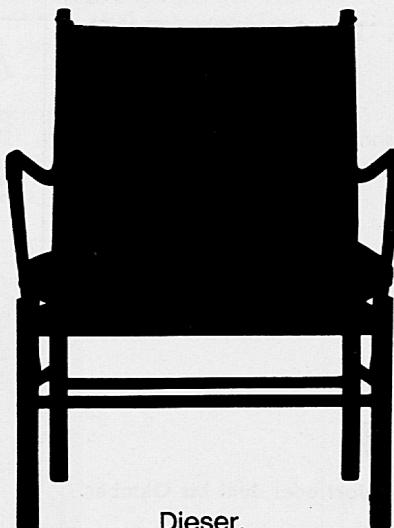
Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Moléson-Village im Gruyererland

3 Luftseilbahnen
30 km markierte Wanderwege
300 km Panorama
Verlangen Sie Prospekte, Preise und Vorschläge
Centre touristique Gruyères-Moléson-Vudalla SA
Place de la Gare 1, 1630 Bulle 029-2 95 10



Von diesen Sesseln ist für uns nur
einer gut genug.



Dieser.

Jedes Jahr finden wir in Skandinavien eine Fülle von Sesseln. Aber beim einen müssen wir als Schreiner die Konstruktion bemängeln. Beim andern als

Kaufleute den Preis. Als Innenarchitekten die Form. Oder den Sitzkomfort. — In die engste Wahl dringen vielleicht zwei vor. Und vom einen können wir sagen, er

hält unserer Kritik stand. Er hat den Ruhm skandinavischer Wohnkultur mit begründet. Den kaufen wir ein...

rothen

3000 Bern — Telefon 031/41 94 94

10 Jahre das Beste aus Skandinavien — Hauptgeschäft Standstrasse 13 — Kleinausstellung am Kornhausplatz